2016

Der Jahresbericht von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

Weltweiter Einsatz

Ärzte ohne Grenzen **leistet in mehr als 70 Ländern schnell und unparteiisch medizinische Hilfe für Menschen in Not.**

diagnose 2c/2017, Österreichische Post AG, Sponsoring-Post SP 02Z030498 N, Verlagspostamt 1020 Wien

Margaretha Maleh
Präsidentin von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

Grenzüberschreitung

Hinter uns liegt ein dramatisches Jahr: Angesichts der vielen Krisen brauchten weltweit Millionen Menschen unsere medizinische und humanitäre Nothilfe. Vielerorts stießen unsere Teams beim Einsatz für Menschen in Not jedoch auf massive Hürden.

In vielen Konfliktgebieten war das Jahr 2016 von Grenzüberschreitungen geprägt, die uns vor große Herausforderungen stellten. Allen voran in Syrien und im Jemen, wo medizinische Helfer und Helferinnen sich mit einer Welle von Angriffen auf Krankenhäuser konfrontiert sahen. Allein in Syrien haben wir im vergangenen Jahr Dutzende, oftmals gezielte Angriffe auf von uns unterstützte Gesundheitseinrichtungen dokumentiert. Die verheerenden Auswirkungen zeigten sich etwa beim Kampf um Ost-Aleppo, wo Ende 2016 – nach monatelanger Belagerung und über 35 Angriffen auf Gesundheitseinrichtungen – eine Viertelmillion Menschen praktisch keine medizinische Versorgung mehr hatte. Im Jemen, wo ein kaum beachteter Krieg eine immense humanitäre Krise verursacht hat, sahen wir uns nach wiederholten Luftangriffen auf Spitäler gezwungen, unsere Hilfe im Norden des Landes zeitweise einzustellen.

Solche Übergriffe stellen klare Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht dar und müssen dringend gestoppt werden. Das hat *Ärzte ohne Grenzen* vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen eingefordert – dennoch wurden die Attacken unvermindert fortgesetzt. Wir werden nicht lockerlassen und weiter vehement für den Schutz medizinischer Einrichtungen eintreten. Angriffe auf Krankenhäuser dürfen nicht Normalität werden.

Während wir alles daran setzen, Hilfe für die Betroffenen von Gewalt und Vertreibung zu leisten, sind wir tief besorgt darüber, dass dieselben Menschen als Asylsuchende in Europa zunehmend kriminalisiert werden. Unsere Teams begegnen den Schutzsuchenden auf allen Stationen ihrer Flucht: in unseren Hilfsprogrammen in den Krisengebieten, entlang der Fluchtrouten und in Europa, wo wir ebenfalls an den Brennpunkten der Flucht Hilfe leisten. Wir erleben die konkreten Auswirkungen der europäischen Abschottungspolitik hautnah mit – ebenso wie die Verzweiflung der betroffenen Männer, Frauen und Kinder.

Einen Tiefpunkt bildete 2016 das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei, das darauf abzielt, Flüchtende vor den EU-Grenzen abzuwehren – und einen Domino-Effekt von Grenzschließungen bis hin zu den Grenzen Syriens zur Folge hatte. Aus Protest gegen diese Politik, welche die humanitäre Lage vieler Menschen zusätzlich verschärft hat, nimmt *Ärzte ohne Grenzen* seit dem Sommer 2016 keine staatlichen Gelder mehr von EU-Regierungen und EU-Institutionen an.

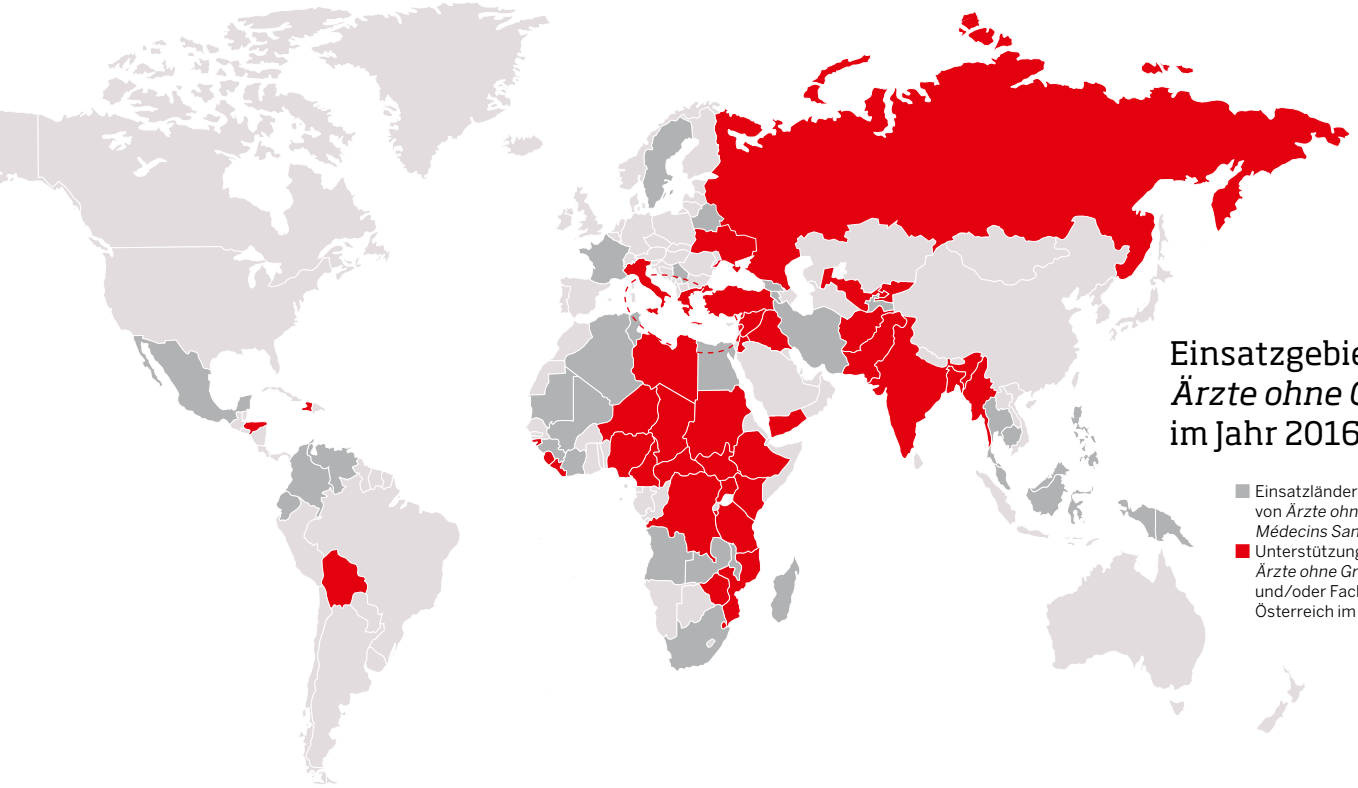
„Angriffe auf Krankenhäuser stellen klare Verstöße gegen das Völkerrecht dar und müssen dringend gestoppt werden."

Dennoch konnten wir unsere lebensrettende Hilfe in mehr als 70 Einsatzländern sogar weiter ausbauen.

Ermöglicht wird das durch unsere zahlreichen Spender und Spenderinnen, die unsere unabhängige Nothilfe unterstützen – dafür möchte ich mich herzlich bedanken. In diesem Jahresbericht erfahren Sie, wie wir Ihre Spenden eingesetzt haben. Ganz besonders möchte ich mich bei den 144 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bedanken, die 2016 über das Wiener Büro Hilfseinsätze absolviert haben. Ab Seite 16 stellen wir sie Ihnen persönlich vor.

Margaretha Maleh

PS:
Unseren detaillierten Finanzbericht können Sie herunterladen: www.msf.at/bilanz



Einsatzgebiete von *Ärzte ohne Grenzen* im Jahr 2016

- Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen/ Médecins Sans Frontières* (MSF)
- Unterstützung durch *Ärzte ohne Grenzen* Österreich und/oder Fachkräfte aus Österreich im Einsatz

Das Jahr 2016
Noteinsätze in Konfliktgebieten und Flüchtlingshilfe in Europa

ALEX YALLOF / MSF

März **Nach der Schließung der Balkanroute sind tausende Flüchtende gestrandet. *Ärzte ohne Grenzen* leistet medizinische Hilfe und verteilt Hilfsgüter, u. a. in Idomeni in Griechenland, wo rund 14.000 Menschen bei schlechtem Wetter und unhygienischen Bedingungen feststecken.**

Juni
Teams von *Ärzte ohne Grenzen* erreichen erstmals die von der Außenwelt abgeschnittene Stadt Bama im nordöstlichen Nigeria. Eine erste Erhebung unter Kindern zeigt, dass 19 Prozent schwer mangelernährt sind. *Ärzte ohne Grenzen* startet umgehend einen Hilfseinsatz. Seit 2014 wurden in der Region rund 2,7 Millionen Menschen durch den Konflikt zwischen Boko Haram und der Armee vertrieben.

IKRAM N'GADI

Oktober
1,4 Millionen Menschen brauchen nach dem Hurrikan „Matthew" in Haiti dringend Hilfe. *Ärzte ohne Grenzen* versorgt Verletzte und Kranke in mobilen Kliniken, errichtet Wasser-Reservoirs und verteilt Hilfsgüter.

JOFFREY MONNIER

RAWAN SHAIF

August
Bei einem Luftangriff auf das von *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte Spital in der Stadt Abs im Jemen werden 19 Menschen getötet, darunter ein Mitarbeiter. *Ärzte ohne Grenzen* zieht sich daraufhin aus sechs Krankenhäusern im Norden des Landes zurück.

JUAN CARLOS TOMASI / MSF

Dezember
Im Zuge der Evakuierung Ost-Aleppos (Syrien) stellt *Ärzte ohne Grenzen* über 45 Tonnen Hilfsgüter bereit; rund 23 Kubikmeter Medikamente und medizinisches Material werden an Gesundheitseinrichtungen verteilt.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: *Ärzte ohne Grenzen*, Taborstraße 10, 1020 Wien, Postfach 240, Tel.: 01/409 72 76, Fax: 01/409 72 76-40, Spender-Service: 0800 246 292 (gebührenfrei), E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at, Website: www.aerzte-ohne-grenzen.at **DVR-Nr.:** 0778737 **ZVR-Zahl:** 517860631 **Spendenkonto:** Erste Bank, IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600 **Chefredaktion:** Patricia Otuka-Karner **Verantwortlich:** Florian Lems **Mitarbeit:** Florian Lems, Katja Ott, Andreas Plöckinger, Isabelle Weisswasser-Jorot, Barbara Wessely **Gestaltung & Produktion:** buero8 **Druck:** Berger, Horn **Auflage:** 112.000 Stück

Coverfoto: Eine Ärztin untersucht Patienten und Patientinnen auf der Kinderstation im von *Ärzte ohne Grenzen* unterstützten Krankenhaus in Mora, nahe der Grenze zu Nigeria. Viele Menschen auf der Flucht vor Boko Haram suchen hier Schutz (Kamerun, Juni 2016). **Foto:** Louise Annaud/MSF

HILFS-PROGRAMME 2016

Einsatzgebiete: Die folgenden Hilfsprogramme von *Ärzte ohne Grenzen* wurden im Jahr 2016 mit Spenden aus Österreich unterstützt.

MSF

Äthiopien: Kinder in der Region Afar werden auf Mangelernährung untersucht und geimpft.

Äthiopien
Hilfe für Menschen auf der Flucht

Die Gesundheitsversorgung ist in vielen Regionen Äthiopiens unzureichend. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt daher etliche Hilfsprogramme im Land. Etwa zur Behandlung der „vernachlässigten" Krankheit Kala Azar, eines Leidens, das von Sandfliegen übertragen wird und in Äthiopien endemisch ist. *Ärzte ohne Grenzen* bietet in der Region Amhara Hilfe für Patienten und Patientinnen mit Kala Azar, vor allem für jene, die zusätzlich noch mit HIV infiziert sind oder an Tuberkulose leiden. Dies hat den Erfolg, dass die Übertragungs- und Ansteckungsraten gesunken sind. Die Teams versorgen hier zudem Menschen nach Schlangenbissen.

Schwierige Bedingungen. Ein besonderer Schwerpunkt des Einsatzes in Äthiopien ist die Hilfe für Flüchtlinge aus den Nachbarländern Somalia und Südsudan. Ende 2016 lebten allein über 200.000 Flüchtlinge aus Somalia in fünf Lagern in der Region Liben. Durch den ausbleibenden Regen zwischen Oktober und November und die anhaltende Präsenz von Milizen von „Al Shabab" waren viele Somalier und Somalierinnen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie sind nun auf humanitäre Hilfe in Äthiopien angewiesen. Die Infrastruktur ist mangelhaft, die Menschen leben unter schwierigsten Bedingungen. Teams von *Ärzte ohne Grenzen* sind in den Lagern Buramino und Hiloweyn aktiv und arbeiten seit 2009 im Gesundheitszentrum in Dolo Ado, wo es eine Notaufnahme und eine Geburtsstation, einen Operationssaal sowie Ernährungs- und Tuberkulose-Programme gibt.

In der Region Gambella leben rund 340.000 Flüchtlinge aus dem Südsudan. 2016 haben die Teams hier medizinische Hilfe in den Gesundheitszentren der Flüchtlingslager Kule und Pugnido und auch der Stadt Pugnido geleistet. Ein Team war am Grenzübergang mit einer mobilen Klinik im Einsatz: 264.000 Flüchtlinge sowie die lokale Bevölkerung haben medizinische Unterstützung durch *Ärzte ohne Grenzen* erhalten. Ein Drittel der Patienten und Patientinnen waren Kinder unter fünf Jahren.

Von 2015 bis 2016 hat *Ärzte ohne Grenzen* außerdem die äthiopischen Behörden bei der Erhebung des Ernährungszustandes von Kindern in den Regionen Amhara, Oromia und Dire Dawa unterstützt. Ernährungsprogramme wurden eingerichtet und fast 5.000 mangelernährte Kinder behandelt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/aethiopien. Die Flüchtlingshilfe in der Region Liben sowie die Koordination wurden 2016 mit 500.000 Euro aus Österreich finanziert.

Bolivien

Bolivien hat eine der weltweit höchsten Raten an Chagas-Erkrankungen: Rund 4,4 Millionen Menschen sind von der Ansteckungsgefahr bedroht. Chagas ist eine parasitäre Erkrankung, übertragen durch blutsaugende Raubwanzen. Die Insekten leben in Wand- und Dachritzen von Lehm- und Strohhütten. Die Krankheit betrifft vor allem ärmere Menschen und kann unbehandelt zum Tod führen. 2016 hat *Ärzte ohne Grenzen* Gesundheitsaufklärung betrieben: Das Personal von 17 Gesundheitszentren in der Region Monteagudo wurden im Umgang mit der Krankheit geschult. Dadurch sind 1.100 Erkrankte identifiziert worden, 445 von ihnen haben die Behandlung abgeschlossen. Im Lauf des Jahres hat *Ärzte ohne Grenzen* die Projekte zurückgefahren und ein ausführliches Handbuch zum Umgang mit Chagas an das Gesundheitsministerium Boliviens übergeben. Es kann als Referenz für das ganze Land verwendet werden.

Ärzte ohne Grenzen hat 2016 auch den Einsatz der mobilen App „eMOCHA" in der Provinz Narciso Campero gestartet. Mithilfe dieser App berichtet die Bevölkerung via Kurznachricht über Sichtungen der Raubwanzen, damit diese rasch entfernt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/bolivien. Das Hilfsprogramm für Chagas-Erkrankte und die Koordination wurden 2016 mit 200.000 Euro aus Österreich unterstützt.

CAROLINE FRECHARD / MSF

Bolivien: Schulung im Umgang mit Chagas in Chujllas (Foto: 2013).

THIBAUD EUDE/MSF

Demokratische Republik Kongo: Medizinische Hilfe auf der Intensivstation im Krankenhaus in Gety.

Demokratische Republik Kongo
Nothilfe bei Krankheitsausbrüchen

Schlechte Infrastruktur und unzureichende Gesundheitsversorgung führen in der Demokratischen Republik Kongo dazu, dass viele Menschen kaum Zugang zu medizinischer Hilfe haben. Im Osten des Landes ist die Sicherheitslage nach wie vor schlecht: Die kongolesische Armee und verschiedene bewaffnete Gruppen kämpfen um die Kontrolle über das rohstoffreiche Land.

Die Arbeit in der Demokratischen Republik Kongo gehört seit Jahren zu den umfangreichsten Hilfseinsätzen von *Ärzte ohne Grenzen*. In der Provinz Haut-Uélé etwa haben die Teams in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden über 84.000 Patienten und Patientinnen während eines ungewöhnlich großen Malaria-Ausbruchs behandelt. Auch die Spitäler in Boga und Gety sowie zahlreiche Gesundheitszentren der Region hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 weiterhin unterstützt. In den Notaufnahmen und auf den Intensivstationen wurden hier über 3.300 Menschen versorgt. In Boga haben die Teams zudem mehr als 600 Geburten begleitet, auf der Kinderstation in Gety wurden über 2.200 Kinder behandelt.

Ärzte ohne Grenzen hat Anfang 2016 ein Projekt für Opfer sexueller Gewalt in der Region Mambasa eröffnet, einer Bergbau-Gegend in der Provinz Ituri, wo es zu Angriffen durch bewaffnete Gruppen kam. 1.100 Gewaltopfer wurden hier versorgt, 11.900 Menschen mit sexuell übertragbaren Krankheiten in neun von *Ärzte ohne Grenzen* unterstützten Kliniken behandelt. Auch in der Provinz Nord-Kivu hat *Ärzte ohne Grenzen* die umfangreichen Hilfsprogramme weitergeführt. Über 270.000 ambulante Behandlungen wurden allein in dem Gebiet Mweso durchgeführt, fast die Hälfte aufgrund von Malaria-Erkrankungen. Im Krankenhaus in der Stadt Rutshuru wurden 7.500 Operationen durchgeführt.

In Lulingu und Kalehe (Provinz Süd-Kivu) wurden mehr als 284.000 Patienten und Patientinnen von den Teams ambulant betreut, 10.800 stationär aufgenommen, mehr als 10.700 mangelernährte Kinder behandelt und über 10.000 Geburten begleitet.

Impfkampagnen. 2016 kam es in den an Angola angrenzenden Provinzen außerdem zu einem schweren Ausbruch von Gelbfieber. *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte das Gesundheitsministerium in einer breit angelegten Nothilfeaktion und impfte über eine Million Menschen in der Hauptstadt Kinshasa und der Grenzstadt Matadi. In Nyunzu in der Provinz Tanganyika war *Ärzte ohne Grenzen* aufgrund eines Masern-Ausbruchs im Einsatz und hat rund 90.000 Kinder geimpft.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/drc. Die Projekte in Gety und der Einsatz nach dem Masern-Ausbruch in der Provinz Tanganyika wurden 2016 mit 1,1 Millionen Euro aus Österreich unterstützt.

MARTINA BACIGALUPO

Burundi: Untersuchung eines Kindes, das an schwerer Malaria leidet (Foto: 2014).

Burundi

Seit den Wahlen im April 2015 haben gewalttätige Ausschreitungen in Burundi zugenommen. Die Lage wird durch die schlechte wirtschaftliche Situation zusätzlich verschlimmert. *Ärzte ohne Grenzen* bietet kostenlose medizinische Hilfe für Verletzte in der Hauptstadt Bujumbura: L'Arche Kigobe, eine private Einrichtung, ist eines von zwei Krankenhäusern, die hier Gewaltopfer behandeln. 2016 hat *Ärzte ohne Grenzen* die Kapazität des Spitals von 43 auf 75 Betten erhöht und das Behandlungsangebot auf alle Trauma-Verletzten, inklusive Unfallopfer, ausgeweitet: Rund 5.000 Patienten und Patientinnen wurden in der Notaufnahme versorgt, 1.800 stationär aufgenommen.

Ärzte ohne Grenzen hat auch ein Cholera-Behandlungszentrum im Prinz-Rwagasore-Krankenhaus in Bujumbura eingerichtet, zwei weitere in Kabezi und Ruziba. Im Provinzspital Rumonge haben Teams eine Notaufnahme errichtet und Schulungen für das Personal durchgeführt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/burundi. Die Hilfe in Rumonge wurde 2016 mit 150.000 Euro aus Österreich unterstützt.

FERNANDO REYES / MSF

Honduras: Medizinische und psychologische Unterstützung für Gewaltopfer und Überlebende sexueller Gewalt (Foto: 2017).

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/honduras. Die medizinische und psychologische Hilfe in Tegucigalpa wurde 2016 mit 100.000 Euro aus Österreich unterstützt.

Honduras

In Honduras herrscht seit Jahren politische, wirtschaftliche und soziale Instabilität. Die Kriminalitätsrate ist eine der höchsten der Welt, Gewalt ein Teil des Alltags für die Bevölkerung. *Ärzte ohne Grenzen* leistet medizinische und psychologische Hilfe für Gewaltopfer und für Überlebende sexueller Gewalt. Im Krankenhaus der Hauptstadt Tegucigalpa und in zwei Gesundheitszentren wurden 2016 mehr als 900 Menschen, darunter 560 Betroffene von sexueller Gewalt, kostenlos versorgt. Über 1.800 psychologische Sitzungen wurden gehalten. Vergewaltigungsopfer erhielten Medikamente, die eine HIV-Infektion verhindern sowie Schutz vor der Infektion mit anderen sexuell übertragbaren Krankheiten bieten.

Ärzte ohne Grenzen setzte sich in Tegucigalpa auch für die Vorbeugung von Stichen der Aedes-Mücke ein. Diese ist für die Übertragung von Erregern und Krankheiten wie das Zika-Virus, Dengue- und Chikungunya-Fieber verantwortlich. Es wurden sogenannte geografische Vektoranalysen durchgeführt, um die Verbreitung des Insekts zu dokumentieren. Außerdem wurde die Bevölkerung über mögliche Schutzmaßnahmen aufgeklärt.

ATUL LOKE/PANOS PICTURES

Indien: Schwerpunkte sind die Behandlung von HIV/Aids, Tuberkulose und Hepatitis C sowie Hilfe für Opfer von Gewalt.

Indien

Das Gesundheitssystem Indiens ist lückenhaft. Die Schwerpunkte von *Ärzte ohne Grenzen* sind psychologische Hilfe, die Behandlung von HIV/Aids und Tuberkulose, Hepatitis C sowie Hilfe für Opfer von sexueller Gewalt. In Westbengalen hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 ein Projekt zur Bekämpfung von Fieberkrankheiten wie Malaria, Dengue- oder Chikungunya-Fieber weitergeführt. Im Spital von Asansol und den umliegenden Gesundheitszentren wurden rund 102.000 Menschen untersucht, 25.600 davon wegen akuter Fieberkrankheiten behandelt. In der Klinik „Strahl der Hoffnung" im Norden Neu-Delhis haben 2016 rund 100 Opfer häuslicher und sexueller Gewalt Hilfe erhalten; fast 300 Beratungsgespräche wurden durchgeführt.

Nach einem Gewaltausbruch im Bundesstaat Jammu und Kashmir im Juli 2016 haben Teams von *Ärzte ohne Grenzen* psychologische Nothilfe geleistet und über zwei Tonnen medizinische Hilfsgüter gespendet.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/indien. Die Hilfe in Westbengalen und in Neu-Delhi sowie die Koordination wurden 2016 mit 330.000 Euro aus Österreich ermöglicht.

Europa

2016 war bisher das tödlichste Jahr im Mittelmeer: Mehr als 5.000 Männer, Frauen und Kinder sind beim Versuch, Europa zu erreichen, ertrunken. Insgesamt wagten fast eine Viertelmillion Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und extremer Armut die lebensgefährliche Fahrt über das Mittelmeer. Da es keine legalen Fluchtwege nach Europa gibt, wurden die Menschen in die Hände von Schleppern gedrängt. Der Großteil von ihnen bestieg Boote in Libyen, manche auch in Ägypten, Tunesien oder der Türkei. Um Leben zu retten, hat *Ärzte ohne Grenzen* bereits 2015 einen Rettungseinsatz im Mittelmeer gestartet und war auch 2016 mit drei Such- und Rettungsschiffen – „Dignity 1", „Bourbon Argos" und „MS Aquarius" – im Mittelmeer tätig. Die gemeinsam mit der Organisation SOS Méditerranée geführte „MS Aquarius" setzte die Rettungsaktivitäten auch im Winter fort, nachdem die Zahl der Überfahrten trotz zunehmend schlechtem Wetter nicht abnahm. Insgesamt haben die Teams über 21.600 Menschen bei 200 Einsätzen gerettet. Neben der medizinischen Hilfe verteilten die Teams auch Wasser, Nahrung sowie Kleidung.

BORJA RUIZ RODRIGUEZ

Mittelmeer: Hilfseinsatz mit Such- und Rettungsschiffen für Menschen auf der Flucht.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/mittelmeer. Die Hilfe im Mittelmeer wurde 2016 mit 500.000 Euro aus Österreich finanziert.

MSF

Jemen: Eine Mitarbeiterin vor dem Al-Thawra-Spital in der belagerten Stadt Taiz.

Jemen
Angriffe auf unabhängige Hilfe

Der Konflikt im Jemen ist seit März 2015 zu einem landesweiten Krieg eskaliert. Die Zivilbevölkerung leidet massiv unter den Folgen: So mussten hunderte Gesundheitseinrichtungen ihre Arbeit aufgrund von Bombardierungen, Mangel an medizinischem Material sowie fehlender Bezahlung des Personals einstellen. Die steigenden Lebenserhaltungskosten, vor allem bei Nahrung und Benzin, erschweren das Leben von Familien zusätzlich.

Ärzte ohne Grenzen hat die Hilfe im Jemen 2016 als Reaktion auf die fehlende Gesundheitsversorgung sowie die steigende Zahl von Kriegsopfern weiter ausgebaut. Teams von *Ärzte ohne Grenzen* bieten ein breites Angebot medizinischer Behandlungen wie Akuthilfe, lebensrettende Operationen, Mutter-Kind-Versorgung sowie psychologische Betreuung. Sie reagieren auch auf Krankheitsausbrüche und unterstützen mit mobilen Kliniken Vertriebene. Menschen mit schweren Kriegsverletzungen, die hochspezialisierte medizinische Hilfe benötigen, werden in das Krankenhaus für wiederherstellende Chirurgie von *Ärzte ohne Grenzen* in Amman in Jordanien überstellt. Seit die Flughäfen in Sanaa und Aden jedoch geschlossen wurden, ist dies nicht immer möglich.

Ärzte ohne Grenzen unterstützte 2016 Gesundheitseinrichtungen in Aden, Hajjah, Saada, Taiz, Sanaa, Ad Dhale, Amran, Lahj und Abyan. Ende 2016 waren Teams in zwölf Krankenhäusern direkt aktiv und haben weitere 30 Gesundheitseinrichtungen unterstützt. Neue Projekte wurden in Ibb eröffnet, die Teams unterstützten auch Einrichtungen in Hodaida und Mahweet.

Bombardierungen. Vier von *Ärzte ohne Grenzen* betriebene oder unterstützte Gesundheitseinrichtungen wurden zwischen Oktober 2015 und August 2016 durch Luftangriffe getroffen. Beim letzten Angriff, der am 15. August 2016 auf das Krankenhaus in Abs stattfand, wurden 19 Menschen getötet, darunter ein Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen*, und 24 weitere Menschen verletzt. *Ärzte ohne Grenzen* hat daraufhin die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus sechs Krankenhäusern im Norden Jemens abgezogen. Die Spitäler wurden aber weiterhin unterstützt. Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* konnten die Aktivitäten in diesem Landesteil seit November teilweise wieder aufnehmen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/jemen. Das Hilfsprogramm in Sanaa sowie das Krankenhaus in Abs und die Koordination wurden 2016 mit 1,7 Millionen Euro aus Österreich finanziert.

Irak

Jahrzehnte des bewaffneten Konflikts haben die Gesundheitsversorgung im Irak zerstört. Über 3,3 Millionen Menschen wurden seit 2014 im Land vertrieben. Allein seit dem Start der Militäroffensive zur Rückeroberung von Mossul im Oktober 2016 sind bis Jahresende 2016 rund 190.000 Menschen aus Mossul geflohen. *Ärzte ohne Grenzen* hat die Programme 2016 laufend ausgebaut und bietet medizinische sowie psychologische Hilfe in elf Gouvernements; Hilfsgüter werden an die lokale Bevölkerung sowie syrische Flüchtlinge verteilt.

***Ärzte ohne Grenzen* hat 2016 die Mutter-Kind-Klinik in Domiz, einem Lager für syrische Flüchtlinge, weitergeführt und aufgrund des hohen Bedarfs eine neue in Tal Marak eröffnet. In den ersten drei Monaten wurden hier rund 400 Geburten begleitet.**

Als Antwort auf die Militäroffensive um Mossul hat *Ärzte ohne Grenzen* zwei Feldspitäler aufgebaut und mittels mobiler Kliniken auf den sich ändernden Frontverlauf reagiert. Im Oktober haben die Teams auch im Gouvernement Kirkuk die medizinische und psychologische Hilfe für Vertriebene und Kriegsverletzte aus dem Distrikt Hawija ausgeweitet.

Mehr Informationen finden Sie unter www.msf.at/irak. Die Hilfe im Flüchtlingslager Domiz und in der Region Kirkuk wurde 2016 mit 700.000 Euro aus Österreich unterstützt.

MSF

Irak: Teambesprechung im Feldspital bei Mossul.

MOHAMED ALI / MSF

Kenia: Ein Patient im Flüchtlingslager Dagahaley in Dadaab wird in seiner Unterkunft palliativ versorgt (Foto: 2015).

Kenia Flüchtlingshilfe und Behandlung Betroffener von sexueller Gewalt

Ärzte ohne Grenzen leistet seit 30 Jahren medizinische Hilfe in Kenia, einem Land, in dem sich u. a. eines der größten Flüchtlingslager der Welt befindet: Rund 270.000 Flüchtlinge aus Somalia leben in Dadaab in einem Komplex aus fünf Lagern. Wie in den Jahren zuvor hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 im Lager Dagahaley ein Spital mit 100 Betten sowie zwei Gesundheitsposten weitergeführt. Die Teams haben mehr als 163.000 Patienten und Patientinnen ambulant sowie über 9.000 stationär behandelt, darunter rund 900 schwer mangelernährte Kinder. In der Geburtsstation des Krankenhauses wurden 3.000 Kinder geboren.

Nachdem die kenianische Regierung im Mai angekündigt hatte, das Lager zu schließen, hat *Ärzte ohne Grenzen* eine Umfrage in Dagahaley durchgeführt. 86 Prozent der Befragten gaben an, nicht nach Somalia zurückkehren zu wollen. Die Schließung wurde verschoben.

Ärzte ohne Grenzen ist auch in Kibera aktiv, dem mit rund 240.000 Bewohnern und Bewohnerinnen größten Slum der Hauptstadt Nairobi. Die Teams haben hier 2016 mehr als 176.000 Menschen medizinische Hilfe geboten. Nach 20 Jahren in Kibera hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 damit begonnen, die dortige Klinik an die kenianische Regierung und eine andere Hilfsorganisation zu übergeben. Die Geburtsstation, in der rund 200 Babys pro Monat zur Welt gebracht werden, wurde im Juni bereits erfolgreich übernommen.

Hilfe in Slums. Im Stadtteil Eastland betreibt *Ärzte ohne Grenzen* seit 2008 eine Klinik für Betroffene sexueller Gewalt mit speziellem Fokus auf Kinder. Über 2.700 neue Patienten und Patientinnen wurden hier 2016 behandelt. Auch für die Menschen im Slum Mathare und in der Nachbarschaft Eastleigh wird Hilfe geleistet: Hier unterstützen die Teams die lokalen Behörden bei medizinischen Notfällen. Das Projekt umfasst eine Anrufzentrale, einen Rettungsdienst und die Unterstützung der Notaufnahme im Krankenhaus „Mama Lucy Kibaki“. Im vergangenen Jahr waren die Rettungswagen über 5.200 Mal im Einsatz, über 24.000 Patienten und Patientinnen erhielten Hilfe in der Notaufnahme.

Eine große Herausforderung für Betroffene ist HIV/Aids. In der Region Ndhiwa wurden 2016 über 3.000 Menschen positiv getestet. Über 14.300 Erkrankte erhielten lebensrettende antiretrovirale Medikamente (ARV).

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/kenia. Die Hilfe im Flüchtlingslager Dagahaley (Dadaab) wurde 2016 mit 1,2 Millionen Euro aus Österreich finanziert.

JOOSARANG LEE / MSF

Kirgisistan: Ein Tuberkulose-Patient wartet auf seine Behandlung (Foto: 2017).

Kirgisistan

Tuberkulose (TB) ist in dem zentralasiatischen Staat auf dem Vormarsch, wobei viele Betroffene an der schwer behandelbaren medikamentenresistenten Krankheitsform (DR-TB) leiden. In ländlichen Regionen ist die Versorgung der Patienten und Patientinnen sehr mangelhaft, das Gesundheitssystem unzureichend. *Ärzte ohne Grenzen* ist im Bezirk Kara Suu tätig, wo die Erkrankungsrate besonders hoch ist: In der Provinz Osch setzten die Teams auf ambulante Pflege für Menschen mit DR-TB, wodurch die Zeit, die sie im Krankenhaus verbringen müssen, reduziert wird.

Die Patienten und Patientinnen erhalten monatliche medizinische Behandlungen in einer von drei durch *Ärzte ohne Grenzen* unterstützten TB-Kliniken. Die Hilfe beinhaltet auch psychologische Unterstützung, die ihnen dabei hilft, sich an die schwierige Behandlung zu halten. Diese kann bis zu zwei Jahre dauern und hat oft schwere Nebenwirkungen zur Folge.

Im Spital von Kara Suu, das 40 Betten für Tuberkulose-Kranke hat, unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* das Ministerium für Gesundheit bei der Diagnose und Behandlung von Patienten und Patientinnen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/kirgisistan. Die Hilfe für Tuberkulose-Erkrankte in Kara Suu wurde 2016 mit 450.000 Euro aus Österreich unterstützt.

MORGANA WINGARD / NAMUH

Mosambik: Blutproben werden in einem Labor ausgewertet.

Mosambik Hilfe für Menschen mit HIV/Aids und Tuberkulose

Die HIV/Aids-Epidemie stellt die Bevölkerung in Mosambik vor große Herausforderungen. Die Anzahl der Infektionen nimmt zu, derzeit sind 11,5 Prozent der Erwachsenen betroffen. Obwohl die Gesundheitsbehörden versuchen, mehr Menschen zu testen und zu behandeln, kämpft das Land mit der Krankheit. Hinzu kommt, dass 2016 die Hilfe internationaler Geldgeber eingeschränkt wurde, wodurch die wirtschaftliche und politische Stabilität im Land abnahm. Es mangelt an Medikamenten und Gesundheitspersonal.

Ärzte ohne Grenzen unterhält mehrere Hilfsprogramme und setzt sich besonders für eine breite Versorgung von Patienten und Patientinnen im fortgeschrittenen Stadium der Krankheit ein sowie für einen besseren Zugang zu HIV-Medikamenten.

In der Hauptstadt Maputo leistet *Ärzte ohne Grenzen* Hilfe für Menschen, deren Krankheitsverlauf kompliziert ist oder die zusätzlich an Hepatitis oder am Kaposi-Sarkom leiden – einer Krebsart, die besonders HIV/Aids-Erkrankte betrifft. Viele Patienten und Patientinnen erhielten eine antiretrovirale Therapie der zweiten Behandlungslinie oder eine Drittlinienbehandlung.

Ärzte ohne Grenzen hat 2016 auch das sogenannte „Korridor-Projekt" weitergeführt. Es bietet besonders gefährdeten Personen die Möglichkeit, sich auf HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten testen zu lassen. Das Angebot richtet sich speziell an LKW-Fahrer, Männer, die Sex mit Männern haben, sowie Sexarbeiterinnen entlang der Handelsstraße zwischen dem Hafen in Beira und dem Minengebiet in der Provinz Tete sowie der Grenze mit Malawi. 2016 waren die Teams an 180 Hotspots entlang dieser Route aktiv. Über 4.000 Sexarbeiterinnen wurden betreut.

Neue Projekte. 2016 umfasste die Hilfe in Mosambik auch die Unterstützung für Betroffene von Vertreibungen, die von einem Konflikt im Landesinneren verursacht wurden. In den Bezirken Morrumbala und Mossurize wurden neue Projekte mit dem Schwerpunkt Familienplanung und Schwangerschaftshilfe gestartet.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/mosambik. Die Hilfe für Menschen mit HIV/Aids und Tuberkulose in Maputo wurde 2016 mit 800.000 Euro aus Österreich finanziert.

Myanmar

Die Gesundheitsversorgung in Myanmar ist mangelhaft. Vor allem für Menschen mit HIV/Aids bietet *Ärzte ohne Grenzen* in vielen Regionen die einzige Hilfe. In der Hafenstadt Dawei etwa haben die Teams 2016 über 2.300 Menschen mit HIV behandelt. Hauptzielgruppe sind hier Sexarbeiterinnen, Männer, die Sex mit Männern haben, und Arbeitsmigranten und -migrantinnen. *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte auch das National Aids Program (NAP) bei der Dezentralisierung der Behandlung.

Im Bundesstaat Rakhine hat *Ärzte ohne Grenzen* außerdem mit mobilen Kliniken fast 88.800 Menschen in Vertriebenenlagern behandelt, in denen Mitglieder der Rohingya-Minderheit Schutz suchen. Die Teams versorgten hier zudem rund 450 HIV-Kranke und überwiesen 1.500 Patienten und Patientinnen in das Krankenhaus in der Stadt Maungdaw. Nach einem Anschlag auf die Grenzpolizei im Norden Rakhines wurden die Bewegungsfreiheit der Menschen und der Zugang für humanitäre Helfer und Helferinnen eingeschränkt. Tausende blieben unversorgt. Erst Mitte Dezember konnte die Hilfe sehr limitiert wieder aufgenommen werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/myanmar. Die Hilfe für HIV-Kranke in Dawei wurde 2016 mit 200.000 Euro aus Österreich finanziert.

PHYU SIN / MSF

Myanmar: HIV-Kranke erhalten in der Klinik in Dawei Hilfe.

LOUISE ANNAUD / MSF

Niger: Umfangreiche medizinische Hilfsprogramme für Kinder.

Niger Einsatz bei saisonalen Ernährungs- und Malariakrisen

Die Gesundheitssituation im Niger ist stark durch jährlich auftretende Ernährungs- und Malariakrisen geprägt: Vor allem kurz vor der Erntezeit erreicht die Mangelernährungsrate massive Ausmaße. Da zeitgleich meist auch die Regenzeit einsetzt, in der Malaria verstärkt um sich greift, sind vor allem bereits geschwächte Kinder gefährdet. *Ärzte ohne Grenzen* ist mit ausgedehnten Hilfsprogrammen im Land aktiv. Im Krankenhaus der Stadt Madaoua betreiben Teams von *Ärzte ohne Grenzen* ein therapeutisches Ernährungszentrum und eine Station für Kinder und Neugeborene, auch wurde 2016 die Geburtshilfe im Spital unterstützt. Am Höhepunkt der saisonalen Ernährungskrise wurde eine Kapazität von 350 Betten erreicht. Auch im Bezirkskrankenhaus in Magaria hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 die Kinderstation sowie das therapeutische Ernährungszentrum unterstützt. Zwischen Juni und Dezember wurde die Kapazität auf 600 Betten ausgebaut, um auf die steigende Aufnahme von Patienten und Patientinnen zu reagieren. *Ärzte ohne Grenzen* war in der Region zusätzlich in elf Gesundheitszentren tätig. Im nahegelegenen Bezirk Dungass haben Teams am Höhepunkt der Krise eine weitere Kinderstation mit 200 Betten eröffnet. Allein im Spital in Magaria wurden 13.300 Kinder stationär aufgenommen, in den ländlichen Gebieten über 66.500 behandelt. Zusätzlich haben 117.000 Kinder in acht Gesundheitszonen im Bezirk Magaria zur Vorbeugung von Malaria-Erkrankungen Medikamente (saisonale Malariaprophylaxe) erhalten.

Soforthilfe. Der Konflikt mit der bewaffneten Gruppe Boko Haram verschlechtert die Situation zusätzlich. Die Region Diffa im Süden des Niger grenzt an Nigeria und ist besonders gekennzeichnet durch die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Armee und Boko Haram. Ende 2016 lebten hier rund 240.000 Flüchtlinge aus Nigeria sowie intern Vertriebene. *Ärzte ohne Grenzen* arbeitet gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium und bietet kostenlose Gesundheitsversorgung und leistet Soforthilfe in Notsituationen. Zusätzlich arbeiten Teams auf den Geburts- und Kinderstationen im Gesundheitszentrum der Stadt Diffa, im Krankenhaus der Stadt Nguigmi sowie in verschiedenen anderen Gesundheitszentren der Bezirke Diffa, Nguigmi und Bosso. Nach einem Angriff durch Boko Haram in Bosso setzte *Ärzte ohne Grenzen* mobile Kliniken ein, um die Bedürfnisse der Vertriebenen abzudecken. Insgesamt haben die Teams in Diffa 2016 rund 317.000 Behandlungen durchgeführt, 3.800 Geburten begleitet und rund 24.000 Malaria-Patienten und -patientinnen behandelt.

2016 startete *Ärzte ohne Grenzen* einen Noteinsatz, als es im Niger zu einem Meningitis-Ausbruch kam. Zwischen März und Juni erkrankten rund 1.400 Menschen, 94 Personen starben. *Ärzte ohne Grenzen* hat das Gesundheitsministerium unterstützt und über 254.000 Menschen in Tillabéri, Dosso und Tahoua geimpft. Außerdem führten Teams mehrere Masern-Impfkampagnen durch: 70.000 Menschen wurden in zwei Gebieten in der Region Tahoua und über 61.000 in Diffa geimpft.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/niger. Die Hilfsprogramme in Magaria und in der Region Diffa sowie das Ernährungsprogramm in Madaoua und die Koordination wurden 2016 mit 1.268.646 Euro aus Österreich ermöglicht.

Nigeria Flüchtlingshilfe und Einsatz gegen Mangelernährung

Im Norden Nigerias herrscht seit Jahren ein gewaltsamer Konflikt zwischen der Armee und der bewaffneten Gruppe Boko Haram. In der gesamten Region rund um den Tschadsee sind rund 2,5 Millionen Menschen vor den gewaltsamen Auseinandersetzungen geflohen. Sie sind großteils auf humanitäre Hilfe angewiesen, zu der sie jedoch kaum Zugang haben. Im Bundesstaat Borno ist es daher zu einer massiven Gesundheits- und Ernährungskrise gekommen. *Ärzte ohne Grenzen* ist seit Mitte 2014 in Borno tätig, hat 2016 den Hilfseinsatz jedoch stark erweitert.

Während sich die Situation in der Provinzhauptstadt Maiduguri etwas verbesserte, hat *Ärzte ohne Grenzen* Mitte 2016 erstmals auch Zugang zu entlegenen Gebieten und Vertriebenenlagern, die bisher von der Außenwelt abgeschnitten waren, erhalten: Die Lage war aufgrund der hohen Mangelernährungsraten unter Kindern äußerst besorgniserregend. In manchen Orten trafen die Teams kaum noch Kleinkinder an. *Ärzte ohne Grenzen* hat die Hilfe, wo möglich, massiv aufgestockt. Die Teams arbeiten an elf Orten in Borno: Durchgehende Hilfe ist in Maiduguri, Monguno, Damboa, Beni Sheik und den Enklaven Gwoza und Pulka möglich. Wenn es die Sicherheitslage zulässt, erreichen Teams auch regelmäßig die entlegenen Städte Banki, Bama, Dikwa, Ngala und Gambaru.

Als ein Team im Juli erstmals die Stadt Banki erreichte, stellten die Teams fest, dass jedes dritte Kind mangelernährt war, 14 Prozent sogar akut und somit in Lebensgefahr. Viele Kleinkinder waren bereits gestorben. Trotz Hürden wurde die Hilfe in Banki ausgeweitet: Zwischen Juli und Februar 2017 wurden 700 akut, und 1.000 moderat mangelernährte Kinder behandelt; 13.500 Kinder wurden gegen Masern geimpft. *Ärzte ohne Grenzen* hat 75 Tonnen therapeutische Fertignahrung nach Banki geliefert.

Lebensmittelverteilung. Allein im zweiten Halbjahr 2016 führten die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* im Bundesstaat Borno fast 176.000 ambulante Behandlungen durch, impften über 146.000 Kinder gegen Masern, begleiteten mehr als 3.000 Geburten und verteilten Nahrungsmittelpakete an rund 32.000 Menschen.

Im Bundesstaat Yobe ist *Ärzte ohne Grenzen* im Gesundheitszentrum in Kukareta tätig. Die Teams haben hier u. a. tausende Kinder unter fünf Jahren mit Malariaprophylaxe versorgt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* in Nigeria ist die Hilfe für schwangere Frauen in Jahun im Bundestaat Jigawa.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/nigeria. Die Hilfsprogramme für Vertriebene in der Stadt Banki und zur Malariaprävention im Bundesstaat Yobe wurde 2016 mit 551.354 Euro aus Österreich unterstützt.

AURELIE BAUMEL / MSF

Nigeria: Lebensmittelverteilung für Vertriebene in Maiduguri.

Hilfe in der Tschadsee-Region

Hunderttausende Menschen aus Nigeria sind vor dem Konflikt zwischen der Armee und Boko Haram in die Nachbarländer Tschad und Kamerun geflohen, wo es ebenfalls zu Gefechten und Anschlägen kommt. Ende 2016 lebten in Kamerun 86.000 Flüchtlinge aus Nigeria, weitere 198.000 sind im Land selbst vertrieben und auf Hilfe angewiesen. Im Lager Minawao hat *Ärzte ohne Grenzen* während des Jahres rund 58.000 Behandlungen durchgeführt. Schwerpunkt war neben der allgemeinen medizinischen Versorgung Geburts- und Ernährungshilfe. Außerdem haben die Teams die Wasser- und Hygienesituation verbessert: 3.000 Kubikmeter Wasser wurden pro Woche bereitgestellt und der Bau einer 32 Kilometer langen Rohrleitung unterstützt. In Maroua wurde der Operationssaal des Spitals renoviert. Zwischen August und Dezember wurden hier über 700 Eingriffe durchgeführt.

Im Tschad sind vor allem Frauen und Kinder von den Lücken im Gesundheitssystem betroffen. In Moissala in der Region Mandoul betreibt *Ärzte ohne Grenzen* ein Programm zur Vorbeugung und Behandlung von Malaria bei Kindern. 2.300 Patienten und Patientinnen wurden hier im Krankenhaus, weitere 43.000 in von *Ärzte ohne Grenzen* unterstützten Gesundheitseinrichtungen behandelt. Im Krankenhaus in Bol unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* die Geburtshilfe und die Kinderstation. Über 1.000 Kinder wurden hier 2016 versorgt und über 400 Geburten begleitet.

SARA CRETA / MSF

Tschad: Gesundheitsaufklärung zur Prävention von Infektionskrankheiten.

Kamerun:
Die Hilfsprogramme in Minawao, Maroua und Mora wurden 2016 mit 1,7 Millionen Euro aus Österreich unterstützt.

Tschad:
Die Hilfe im Krankenhaus in Bol wurde 2016 mit 900.000 Euro aus Österreich unterstützt.

ANNA KERBER

Südsudan: Mobile Kliniken dringen in entlegene Gebiete vor, um Patienten und Patientinnen, die keinen Zugang zu Gesundheitszentren haben, zu versorgen.

Südsudan Hilfe für Vertriebene und Betroffene von Gewalt

Seit der Bürgerkrieg im Südsudan 2013 neu aufgeflammt ist, wurden rund zwei Millionen Menschen zu Vertriebenen im eigenen Land. Die Gesundheitsversorgung ist fast völlig zusammengebrochen, die Menschen sind auf Hilfe von außen angewiesen. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt seit Jahren Nothilfe für die betroffene Bevölkerung. Etwa im massiv von der Gewalt betroffenen Bundesstaat Unity, wo tausende Familien aus ihren Häusern fliehen mussten. Viele haben Zuflucht in den dortigen Sümpfen gesucht. Mobile Teams versorgen Patienten und Patientinnen, die an Malaria, Atemwegsinfektionen, Durchfallerkrankungen und Mangelernährung leiden, und leisten Hilfe für Opfer von sexueller Gewalt. Die Hilfe wurde im Juli unterbrochen, nachdem die Klinik von *Ärzte ohne Grenzen* in der Stadt Leer geplündert worden war.

Rund 120.000 Vertriebene leben in der UN-Schutzzone in Bentiu. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt hier das einzige Spital: Die Einrichtung mit 160 Betten hat rund um die Uhr geöffnet und verfügt über eine Notaufnahme, einen Operationssaal und eine Geburtsstation. 2016 haben die Teams zehntausende Behandlungen durchgeführt und tausende Patienten und Patientinnen stationär aufgenommen. Auch in Agok, in der abgelegenen Region Abyei, wo rund 140.000 Menschen leben, betreibt *Ärzte ohne Grenzen* ein Krankenhaus. 2016 haben die Teams hier 50.000 Behandlungen und 1.600 Operationen durchgeführt. Im Malaria-Programm von *Ärzte ohne Grenzen* wurden über 40.000 Patienten und Patientinnen behandelt.

Das von *Ärzte ohne Grenzen* betriebene Spital in der UN-Schutzzone Malakal im Bundesstaat Upper Nile wurde im Februar angegriffen. Rund 25 Menschen wurden bei dem Angriff getötet, darunter zwei Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen*. Im Juni wurde ein neues Krankenhaus mit 60 Betten in der Schutzzone eröffnet sowie ein Gesundheitszentrum in der Stadt Malakal, in dem Patienten und Patientinnen ambulant behandelt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/suedsudan. Das Spital in Agok und der Einsatz in Unity wurden 2016 mit 1,5 Millionen Euro aus Österreich finanziert.

Sudan: Der Einsatz gegen Kala Azar im Bundesstaat Gedaref wurde 2016 mit 300.000 Euro aus Österreich unterstützt.

Sudan

Die Menschen in Darfur leiden seit vielen Jahren unter dem dortigen Konflikt. *Ärzte ohne Grenzen* ist in den am schwersten betroffenen Gebieten tätig. Der Zugang für Hilfsorganisationen hat sich durch neue Regelungen verbessert. Im Bundesstaat Gedaref im Osten des Landes ist *Ärzte ohne Grenzen* vor allem in der Behandlung von Kala Azar tätig. 2016 haben Teams rund 2.200 Menschen getestet und 545 Patienten und Patientinnen in das Krankenhaus von Tabarak Allah überwiesen.

ALEXIS HUGUET / MSF

Swasiland: Umfangreiche Hilfsprogramme gegen HIV und Tuberkulose.

Swasiland

Swasiland hat eine der weltweit höchsten Raten an Neuerkrankungen von Tuberkulose (TB), und auch die Anzahl der Erkrankten, die gegen Medikamente resistent sind, steigt stetig. Ein Schwerpunkt der Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* war 2016 daher die Verbesserung des Zugangs von Patienten und Patientinnen zu dezentraler TB-Versorgung. *Ärzte ohne Grenzen* setzte dabei die neuen Medikamente Bedaquilin und Delamanid – mit ersten Erfolgen – ein.

80 Prozent der TB-Kranken sind zugleich mit HIV infiziert. Mit dem erfolgreichen Pilotprojekt „Testen und behandeln“ von *Ärzte ohne Grenzen* haben seit Ende 2014 in Nhlangano 1.500 Menschen, die positiv auf HIV getestet wurden, unmittelbar nach der Diagnose eine Therapie begonnen. So konnten sowohl die Sterblichkeits- als auch die Übertragungsrate vermindert werden; 87 Prozent behalten ihr Behandlungsregime bei. Aufgrund dieses großen Erfolgs hat das Gesundheitsministerium von Swasiland die Strategie im Oktober 2016 als nationalen Standard der HIV-Behandlung übernommen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/swasiland. Das Hilfsprogramm für HIV-Erkrankte in Nhlangano wurde 2016 mit 900.000 Euro aus Österreich unterstützt.

PHILIPPE CARR / MSF

Sudan: Ein Kind wird wegen Mangelernährung untersucht.

ANNA SURINYACH

Türkei: In der Klinik von *Ärzte ohne Grenzen* in Kilis werden Flüchtlinge aus Syrien medizinisch und psychologisch behandelt (Foto: 2015).

Syrien
Hilfe im Konflikt

Nach mehr als fünf Jahren Krieg sind 2016 geschätzte 4,8 Millionen Menschen außer Landes geflohen, rund 6,5 Millionen wurden innerhalb Syriens vertrieben. Die Zivilbevölkerung leidet massiv unter den Folgen der Gewalt: 2016 erreichten die Angriffe auf medizinische Einrichtungen einen neuen Höhepunkt. Mindestens 60 Angriffe auf 22 von *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte Gesundheitseinrichtungen fanden zwischen Mai 2016 und Mai 2017 statt. In vielen umkämpften Gebieten haben die Menschen kaum Zugang zu medizinischen Einrichtungen oder humanitärer Hilfe.

Trotz des immensen Bedarfs an Hilfe hat *Ärzte ohne Grenzen* nur sehr eingeschränkten Zugang zur notleidenden Bevölkerung: In großen Teilen des Landes verhindern die Sicherheitslage sowie fehlende Genehmigungen den Einsatzteams, tätig zu werden.

Seit 2012 verhandelt *Ärzte ohne Grenzen* vergeblich um Zugang zu den von der Regierung kontrollierten Gebieten. Im Norden des Landes unterhält *Ärzte ohne Grenzen* hingegen sechs medizinische Einrichtungen, deren Betrieb auch im vergangenen Jahr sichergestellt werden konnte. In den anderen Landesteilen Syriens unterstützte *Ärzte ohne Grenzen* mehr als 150 Krankenhäuser und Kliniken auf beiden Seiten des Konflikts: Die Einrichtungen erhielten Medikamente und medizinisches Material, Know-how und Treibstoff; auch bezahlte *Ärzte ohne Grenzen* in vielen Einrichtungen das Gehalt des verbliebenen medizinischen Personals.

Ost-Aleppo. Besonders sichtbar waren die Auswirkungen des Konflikts im Kampf um Ost-Aleppo. Die Stadt wurde seit Juli monatelang belagert, 35 Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen wurden registriert, der Bevölkerung fehlte es an allem. Im Rahmen der Evakuierung der Bevölkerung aus Ost-Aleppo haben Teams von *Ärzte ohne Grenzen* im Dezember rund 45 Tonnen medizinische Hilfsgüter, vor allem Medikamente, medizinisches Material und Lebensmittel, bereitgestellt.

Rund 2,5 Millionen Flüchtlinge aus Syrien lebten 2016 in der Türkei. *Ärzte ohne Grenzen* bot nahe der syrischen Grenze u. a. in Kilis primäre Gesundheitsversorgung sowie psychologische Unterstützung für syrische Flüchtlinge. Zwischen Jänner und August wurden über 21.100 Patienten und Patientinnen medizinisch versorgt und über 2.600 psychologische Einzelsitzungen und 1.800 Gruppensitzungen gehalten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/syrien. Die Hilfsprogramme in Ost-Aleppo, für syrische Flüchtlinge in Kilis (Türkei) sowie die Koordination wurden mit 1,05 Millionen Euro aus Österreich unterstützt.

Hilfe in den Nachbarländern Syriens

Die Hilfe für syrische Flüchtlinge war auch 2016 ein wichtiger Schwerpunkt. Im Libanon, einem Land mit einer Bevölkerung von 4,4 Millionen Menschen, leben rund 1,4 Millionen syrische Flüchtlinge. *Ärzte ohne Grenzen* unterhält Hilfsprogramme im ganzen Land, die 2016 weiter ausgebaut wurden. Im Bekaa-Tal, wo der Großteil der Syrer und Syrerinnen lebt, betreiben die Teams vier Kliniken sowie zwei Mutter-Kind-Gesundheitszentren. Hier hat *Ärzte ohne Grenzen* im Dezember in Bar Elias auch ein Zentrum zur Behandlung chronischer Krankheiten eröffnet. In den Städten Tripoli und Akkar betreibt *Ärzte ohne Grenzen* fünf Gesundheitszentren.

Auch in Jordanien betreibt *Ärzte ohne Grenzen* umfangreiche Hilfsprogramme für die rund 650.000 Flüchtlinge aus Syrien. Etwa in der Stadt Al Ramtha an der syrischen Grenze, wo die Teams im vergangenen Jahr 1.500 Menschen psychologisch betreut haben. Seit die Grenze im Norden des Landes im Juni geschlossen wurde, stecken rund 75.000 Syrer und Syrerinnen – drei Viertel von ihnen Frauen und Kinder – in einem Wüstengebiet fest, das „der Berm" genannt wird. *Ärzte ohne Grenzen* setzt sich aktiv dafür ein, Zugang zur Region zu erhalten, um den Gestrandeten dringend benötigte medizinische Hilfe zu bieten.

Libanon:
Die Hilfsprogramme im Bekaa-Tal und in Tripoli wurden 2016 mit 950.000 Euro aus Österreich finanziert.

Jordanien:
Die medizinische Versorgung syrischer Flüchtlinge in Al Ramtha wurde 2016 mit 500.000 Euro aus Österreich unterstützt.

LOUISE ANNAUD / MSF

Tansania: Installierung einer Moskitofalle zur Identifizierung von Mücken, die im Flüchtlingslager Nduta Malaria übertragen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/tansania. Die Hilfe in den Flüchtlingslagern Nyarugusu und Nduta wurde 2016 mit 600.000 Euro aus Österreich unterstützt.

Tansania

In Tansania leben seit Jahren zahlreiche Flüchtlinge, die durch die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Burundi vertrieben wurden: Ende 2016 waren es rund 280.000 Menschen. Die unhygienischen Lebensbedingungen sowie mangelhafte Gesundheitsversorgung fördern die Verbreitung von Krankheiten wie Durchfall oder Atemwegsinfektionen, auch Malaria ist verbreitet. *Ärzte ohne Grenzen* war 2016 in den Flüchtlingslagern Nyarugusu, Nduta und Mtendeli tätig. Das Spital in Nduta wurde auf 120 Betten ausgeweitet und erneuert. Rund 186.000 Patienten und Patientinnen wurden hier behandelt, 3.000 Geburten begleitet und über 44.000 Menschen gegen Malaria behandelt. Außerdem wurden fast 42.000 Moskitonetze zur Malaria-Prävention verteilt, zwischen Jänner und Oktober wurden rund 70,4 Millionen Liter Wasser bereitgestellt. In Nyarugusu hat *Ärzte ohne Grenzen* 175 Patienten und Patientinnen im therapeutischen Ernährungszentrum behandelt. Eine Krankenstation mit 40 Betten und eine Blutbank wurden 2016 eingerichtet. Die Teams führten fast 65.000 medizinische Behandlungen und rund 25.000 psychologische Sitzungen durch.

Ukraine

Der Konflikt im Osten der Ukraine, der 2015 eskalierte, dauerte 2016 an. Besonders betroffen ist die Zivilbevölkerung entlang der Frontlinie. *Ärzte ohne Grenzen* war mit mobilen Kliniken vor allem in der von der ukrainischen Regierung kontrollierten Region präsent; die Arbeit in den selbsternannten Republiken Donezk und Luhansk wurde von den dortigen Autoritäten untersagt. Die Teams leisteten medizinische und psychologische Hilfe. Psychologen und Psychologinnen waren an 26 Orten im südlichen Teil der Konfliktregion im Einsatz und hielten rund 3.000 Sitzungen für Menschen mit akutem oder chronischem Stress ab. Rund 38.300 Menschen mit chronischen Erkrankungen wie Bluthochdruck oder Diabetes wurden behandelt. Teams waren außerdem in 40 Orten in und um Bakhmut im Einsatz, wo sie über 40.000 Bewohner und Bewohnerinnen sowie 10.000 Vertriebene unterstützt haben. *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte und behandelte 2016 auch Gefangene, die an medikamentenresistenter Tuberkulose (DR-TB) leiden, in den Haftanstalten in Mariupol und Bakhmut sowie in der Strafkolonie in Dnipro.

MAURICE RESSEL

Ukraine: Psychologische Betreuung für vom Konflikt betroffene Menschen.

Mehr Informationen finden Sie unter www.msf.at/ukraine. Die Hilfe in Mariupol wurde 2016 mit 150.000 Euro aus Österreich unterstützt.

PIERRE-YVES BERNARD / MSF

Zentralafrikanische Republik: Neugeborenen-Station im Spital der Stadt Berberati.

Zentralafrikanische Republik

In der Zentralafrikanischen Republik herrschen politische Unruhen und Gewalt, die zu einer gravierenden humanitären Krise geführt haben. Tausende Menschen wurden durch Konflikte zwischen bewaffneten Gruppen verletzt, vertrieben oder getötet; auch zwei Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen* wurden 2016 getötet.
Fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung, rund 2,3 Millionen Menschen, war 2016 von humanitärer Hilfe abhängig. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt 17 Hilfsprogramme im ganzen Land. Im Laufe des Jahres wurden in Berberati, Bangassou und Paoua fast 95.000 Kinder gegen neun Krankheiten geimpft. *Ärzte ohne Grenzen* hat in Berberati auch das regionale Spital und vier Gesundheitszentren unterstützt. Im Spital wurden über 4.200 Kinder stationär versorgt und 21.900 pädiatrische Behandlungen in den Gesundheitszentren durchgeführt.

In der Hauptstadt Bangui hat *Ärzte ohne Grenzen* 2016 u. a. im Vertriebenenlager Mpoko nahe dem internationalen Flughafen 106.000 medizinische Behandlungen durchgeführt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/zentralafrikanische-republik. Das Hilfsprogramm in Berberati wurde 2016 mit 700.000 Euro aus Österreich unterstützt.

HEMAYAT

Hemayat: Traumatisierte Kinder erhalten u. a. Hilfe in Kunsttherapiegruppen.

Zweckgewidmete Spenden

Haiti: 13.209,85 Euro
Sierra Leone: 80 Euro

Internationale Initiativen

Access-Kampagne
Die internationale Medikamenten-Kampagne von *Ärzte ohne Grenzen* setzt sich seit 1999 weltweit für den Zugang zu lebenswichtigen Arzneimitteln ein (www.msfaccess.org).
97.105 Euro

DNDi
(Drugs for Neglected Diseases initiative)
Die 2003 von *Ärzte ohne Grenzen* mitbegründete Forschungsinitiative DNDi erforscht und entwickelt Arzneimittel zur Behandlung von vernachlässigten Krankheiten (www.dndi.org).
76.400 Euro

Unterstützung in Österreich
Psychologische Betreuung von Flüchtlingen

Viele Menschen, die in den vergangenen beiden Jahren nach Europa geflohen sind und in Österreich Schutz gefunden haben, sind von ihren Erlebnissen traumatisiert. Eine Bedarfserhebung durch *Ärzte ohne Grenzen* hat aber gezeigt, dass es bei der psychologischen Betreuung für Asylsuchende große Lücken gibt. Es fehlt an öffentlichen Angeboten, nichtstaatliche Einrichtungen sind überlastet. Betroffene warten bis zu 18 Monate auf Hilfe.

Seit 2016 unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* deshalb Hemayat, ein Wiener Betreuungszentrum, das auf die Hilfe für Folter- und Kriegsüberlebende spezialisiert ist. In den kommenden drei Jahren leistet *Ärzte ohne Grenzen* finanzielle Hilfe von insgesamt 450.000 Euro und trägt so dazu bei, dass mehr Betroffene durch Hemayat behandelt werden können.

Ärzte ohne Grenzen plant nicht, selbst in Österreich tätig zu werden. In den Nothilfeprogrammen in den Herkunftsländern der Betroffenen sowie entlang der Fluchtrouten sind die Teams jedoch immer wieder mit den gravierenden seelischen Auswirkungen von Krieg und Flucht konfrontiert: Viele Schutzsuchende haben in ihrer Heimat oder während der Flucht schreckliche Gewalt erlebt oder Angehörige verloren, mussten ihr Leben auf hoher See riskieren. Sie sind dringend auf professionelle Hilfe angewiesen – auch nachdem sie Schutz gefunden haben.

Umso wichtiger sind Hilfsangebote wie jenes von Hemayat. Der Andrang ist groß; 2016 wurden rund 1.000 Menschen, darunter etwa 200 Minderjährige, behandelt. Durch die Unterstützung von *Ärzte ohne Grenzen* kann das Angebot weiter ausgebaut werden. Es wurden bereits zwei weitere Therapieräume eingerichtet und zusätzliche Betreuungsplätze, Gruppenangebote und Sport- und Bewegungsprojekte sowie Kunsttherapiegruppen für traumatisierte Menschen geschaffen.

Der Verein Hemayat wurde 2016 mit 50.000 Euro aus Österreich unterstützt.

PIERRE-YVES BERNARD / MSF

Gestrandete Flüchtlingskinder in Elliniko werden gegen Kinderkrankheiten geimpft (Griechenland, Juni 2016). Die Access-Kampagne setzt sich für leistbare Arzneimittel und Impfungen ein.

IM EINSATZ 2016

Hilfseinsätze. Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Österreich und Zentraleuropa wurden 2016 über die österreichische Sektion in die Einsatzländer geschickt. Danke an alle für ihr Engagement!

1 Raimund Alber, Jordanien
St. Anton am Arlberg (T), Psychologe

2 Hani Almalihi, Jemen
Koper (Slowenien), Pharmazeut

3 Peter Arko, Libanon, DR Kongo
Ljubljana (Slowenien), Gesundheitsaufklärung

4 Esther Asch, Tschetschenien
Wien, Labortechnikerin

5 Madeleine Auer, ZA Republik
Wien, Krankenschwester

6 Marcus Bachmann, Südsudan (2x), Sierra Leone
Wien, Einsatzleiter

7 Lubos Badac, Südsudan
Povazska Bystrica (Slowakei), Logistiker

8 Levente Balogh, Haiti
Harghita County (Rumänien), Logistiker

9 Eleonore Bauer, ZA Republik
Wien, Krankenschwester

10 Ricardo Baumgarten, DR Kongo (2x)
Linz (OÖ), Logistiker

11 Ursula Berndt, Tschad, Haiti
Wien, Pharmazeutin

12 Kani Biyoudi, ZA Republik
Prag (Tschech. Rep.), Administratorin

13 Barbara Blümel, Liberia
Salzburg-Gnigl (S), Labortechnikerin

14 Jaqueline Bock, Jemen (2x)
Lamprechtshausen (S), Hebamme

15 Katharina Brandner, Burundi
Wien, Pharmazeutin

16 Lucie Brazdova, Mittelmeer, Libanon
Ceský Brod (Tschech. Rep.), Hebamme

17 Irene Maria Breitschopf, ZA Republik
Wien, Pharmazeutin

18 Maria Chinita Brunnsteiner, Südsudan
Scharnstein (OÖ), Ärztin

19 Irina Bujor, Ukraine
Bukarest (Rumänien), Finanz- & HR-Spezialistin

20 Theresa Burian, Jemen
Wartmannstetten (NÖ), HR-Spezialistin

21 Roxane Capodagli, DR Kongo
Bukarest (Rumänien), Administratorin

22 Olimpia Carmen Chirica, Griechenland, Türkei
Bukarest (Rumänien), Administratorin

23 Christian Constantin, Südsudan, Tansania, Libanon
Wien, Finanzkoordinator

1

3

4

9

11

12

13

14

15

17

23

28

32

DR Kongo: Demokratische Republik Kongo, **ZA Republik:** Zetralafrikanische Republik

24 Florina-Daniela Craciun, Jordanien
Timisoara (Rumänien), Administratorin

25 Andrea Deli, Südsudan, Italien
Tázlár (Ungarn), Hebamme

26 Anna Deutsch, Nigeria
Wien, Administratorin

27 Diyani Dewasurendra, Libanon
Velden (K), Ärztin

28 Sidy Diallo, DR Kongo, Niger
Wien, Arzt

29 Petra Digruber, Irak
Salzburg (S), psychotherapeutische Traumaberaterin

30 Matej Dobravc Verbic, DR Kongo, ZA Republik
Ljubljana (Slowenien), Pharmazeut

31 Renate Domes, Jemen
Wien, OP-Krankenschwester

32 Gabriele Dopler, Kenia, Jemen (2x), Tschad
Waizenkirchen (OÖ), Administratorin

33 Catalina Andreea Dumitru, Irak
Timisoara (Rumänien), Psychologin

34 Miroslav Durila, Tschad
Prag (Tschech. Rep.), Anästhesist

35 Daniel Ebner, Türkei (2x)
Wenigzell (Stmk.), Logistiker

36 Nina Elisabeth Egger, ZA Republik, DR Kongo, Haiti
Graz (Stmk.), Hebamme

37 Aali El Kourrach, Griechenland, Mittelmeer (2x)
Izola (Slowenien), Kulturmediator

38 Eva Frisova, DR Kongo
Prag (Tschech. Rep.), Finanz- und HR-Koordinatorin

39 Andrea Fuchs, Tschad, Kamerun, Jemen
Hopfgarten im Brixental (T), OP-Krankenschwester

40 Monika Gattinger-Holböck, Libanon
Salzburg (S), Psychologin

41 Daniel Geisler-Moroder, Indien
Innsbruck (T), Labortechniker

42 Georg Geyer, Äthiopien, Afghanistan
Wien, Logistikleiter

43 Regina Giera, DR Kongo, Südsudan
Hartkirchen (OÖ), Ärztin

44 Paul Grohma, Uganda
Wien, Anthropologe

45 Barbora Habanova, Irak, Ukraine
Strancice (Tschech. Rep.), Administratorin

46 Michael Hagleitner, Jordanien
St. Johann in Tirol (T), Krankenpfleger

47 Stanislav Havlicek, Südsudan
Prestice (Tschech. Rep.), Pharmazeut

48 Anna Helbok, Türkei (2x)
Thaur (T), Pharmazeutin

49 Ondrej Holcman, Südsudan
Stredokluky (Tschech. Rep.), Werkstattleiter

50 Vlasta Hynkova, Libyen
Plzen (Tschech. Rep.), Krankenschwester

51 Lajos Jecs, Griechenland, Libanon
Szolnok (Ungarn), Krankenpfleger

52 Györgyi Juhász, Irak
Szentendre (Ungarn), Ärztin

53 Martina Jurigova, Jemen
Prag (Tschech. Rep.), Krankenschwester

54 Kader Karlidag, Uganda, Irak
Wien, Pharmazeutin

Einsatzkräfte

55 Jana Karolyiova, Südsudan, Papua-Neuguinea
Prag (Tschech. Rep.), Pharmazeutin

56 Bernhard Kerschberger, Swasiland
Nestelbach (Stmk.), stellv. Med. Einsatzleiter

57 Ingrid Klejna, Uganda
Wien, Gesundheitsaufklärung

58 Jarmila Kliescikova, Myanmar
Prag (Tschech. Rep.), Med. Einsatzleiterin

59 Markus Koglgruber, DR Kongo
Wien, Logistiker

60 Wolfgang König, Südsudan
Linz (OÖ), Logistiker

61 Jitka Kosikova, Jordanien, Mittelmeer
Prag (Tschech. Rep.), Krankenschwester

62 Filip Krygel, Südsudan, Irak
Cesky Krumlov (Tschech. Rep.), Chirurg

63 Sigrid Lamberg, DR Kongo
Hartkirchen (OÖ), Projektleiterin

64 Karl Lampl, Nigeria
Lilienfeld (NÖ), Anästhesist

65 Reinhard Lassner, Libyen, Gaza
Melk (NÖ), Administrator

66 Zsofia Laszlo, Südsudan, ZA Republik
Budapest (Ungarn), Gesundheitsaufklärung

67 Lenka Lesna, Irak
Poprad (Slowakei), Ärztin

68 Andrea Lisa, Südsudan
Prag (Tschech. Rep.), Administratorin

69 Marcela Luca, Irak, Swasiland
Kischinau (Moldawien), Logistikerin

70 Ioan-Radu Lucaci, Bangladesch
Oradea (Rumänien), Med. Teamleiter

71 Angelique Lung, Irak
Theresienfeld (NÖ), Labortechnikerin

72 Dusan Mach, Jemen
Nove Mesto Na Morave (Tschech. Rep.), Anästhesist

73 Renata Machalkova, Südsudan
Bratislava (Slowakei), Administratorin

74 Adela Mackova, Irak, Afghanistan
Brno (Tschech. Rep.), Anästhesistin

75 Andrea Marchart, Usbekistan
Wien, Pharmazeutin

76 Herbert Matzinger, ZA Republik
Klosterneuburg (NÖ), Chirurg

77 Susanna McAllister, Libyen
Neunkirchen (NÖ), Ärztin

78 Berend Jan Meijer, Indien, Mexiko
Wolkersdorf (NÖ), Projektleiter

79 Tereza Merinska, Türkei, Afghanistan
Prag (Tschech. Rep.), Psychiaterin

80 Sandra Miller, Türkei
Saalfelden (S), Krankenschwester

81 Tina-Maria Monego, Simbabwe
Mürzzuschlag (Stmk.), Logistikerin

82 Zdenek Mueller, Irak (2x)
Prag (Tschech. Rep.), Logistiker

83 Elena Neagu-Dimana, Syrien, Irak
Bacau (Rumänien), Administratorin

84 Marketa Nemcova, Tansania
Olomouc (Tschech. Rep.), Logistikerin

71

73

76

80

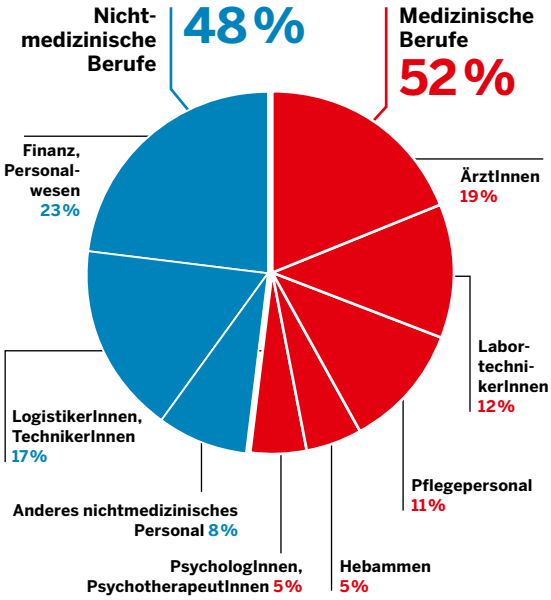
83

84

85

94

Einsatzkräfte nach Berufsgruppen



95

96

99

107

108

DR Kongo: Demokratische Republik Kongo, **ZA Republik:** Zentralafrikanische Republik

109

110

111

112

117

114

123

124

126

133

134

140

136

141

85 Barbara Oeggl, Afghanistan, Angola
Graz (Stmk.), Ärztin

86 Razvan Panait, ZA Republik
Tragoviste (Rumänien), Administrator

87 Maria Papsova, Italien
Povazska Bystrica (Slowakei), Finanzkoordinatorin

88 Adela Partlova, Südsudan
Prag (Tschech. Rep.), Hebamme

89 Istvan Patkai, Südsudan
Piliscsaba (Ungarn), Psychiater

90 Niklas Pax, Pakistan, DR Kongo
Wien, Finanzadministrator

91 Lenka Pazicka, Ukraine
Prag (Tschech. Rep.), Administratorin

92 Vaclav Pech, Libanon
Prag (Tschech. Rep.), Labortechniker

93 Lenka Pinkavova, Irak
Prag (Tschech. Rep.), Administratorin

94 Veronika Polcova, Südsudan, Swasiland, Uganda
Prag (Tschech. Rep.), Ärztin

95 Michaela Posch, DR Kongo
Dornbirn (V), Pharmazeutin

96 Jan Pouza, Afghanistan
Brno (Tschech. Rep.), Logistiker

97 Josef Prochazka, Kirgisistan
Koln (Tschech. Rep.), Logistiker

98 Bernhard Radke, Äthiopien
Wien, Logistiker

99 Anna-Theresa Rainer, Südsudan
Innsbruck (T), Krankenschwester

100 Julia Rajko, DR Kongo, Irak
Hévízgyörk (Ungarn), Finanzkoordinatorin

101 Rosemarie Rerych, Gaza
Heldenberg (NÖ), Psychologin

102 Katalin Romics, Äthiopien
Budapest (Ungarn), Logistikerin

103 Cristina Rusu, Swasiland, Irak
Bukarest (Rumänien), Finanzadministratorin

104 Bogdan Safta, Jemen, ZA Republik
Bukarest (Rumänien), Chirurg

105 Martin Schatz, Libyen (2x)
Wien, Finanzkoordinator

106 Bernadette Schausberger, Sierra Leone
Wien, Gesundheitsaufklärung

107 Ursula Schlosser, Swasiland
Uttendorf (S), Labortechnikerin

108 Daniela Schmiedhuber, Südsudan
Perg (OÖ), Finanzspezialistin

109 Margarete Schmitz, ZA Republik
Lanzendorf (NÖ), Anästhesistin

110 Vera Schmitz, Äthiopien, Jemen, Nigeria
Wien, Krankenschwester

111 Sophie Schnizer, Türkei, ZA Republik
Innsbruck (T), Krankenschwester

112 Bernadette Schober, Südsudan
Rossleithen (OÖ), Projektleiterin

113 Gerhard Schreiner, Kirgisistan
Graz (Stmk.), Logistiker

114 Andrea Schwarz, Afghanistan
Höchst (V), Med. Projektleiterin

115 Simona Seliskar, Südsudan
Trzic (Slowenien), Administratorin

116 Franz Simböck, Simbabwe
Geinberg (OÖ), Logistiker

117 Kristina Skender, DR Kongo
Osijek (Kroatien), Pharmazeutin

118 Johannes Smonig, ZA Republik
Graz (Stmk.), Anästhesist

119 Alexander Frank Spina, Tschad
Wien, Epidemiologe

120 Mateja Stare, Libyen
Vrhnika (Slowenien), OP-Krankenschwester

121 Aneta Stonova, DR Kongo, Kirgisistan
Bludov (Tschech. Rep.), Administratorin

122 Adam Szabo, Indien, Malta
Budapest (Ungarn), Logistiker

123 Oana Anca Talos, Afghanistan
Timisoara (Rumänien), Gesundheitsaufklärung

124 Klaus Täuber, Jordanien
Braunau (OÖ), Arzt

125 Alexandra Topolska, Tansania
Bratislava (Slowakei), Psychologin

126 Barbara Trattnig, Südsudan
Wien, Krankenschwester

127 Suzan Trübsbach, Griechenland
Innsbruck (T), Ärztin

128 Stefan Udrea, Äthiopien, DR Kongo
Orasul Buzau (Rumänien), Logistiker

129 Eszter Varga, DR Kongo
Budapest (Ungarn), Logistikerin

130 Virag Viniczai, Ungarn, Griechenland
Nagylok (Ungarn), Gesundheitsaufklärung

131 Gheorghe Vlajie, Jemen, Libanon
Focsani (Rumänien), Finanzkoordinator

132 Jaroslav Volsicky, Irak
Chvaletice (Tschech. Rep.), Logistiker

133 Ursula Wagner, Ägypten
Wien, Anthropologin

134 Karin Walter, Tansania
Wien, Labortechnikerin

135 Sylvia Wamser, Afghanistan
Graz (Stmk.), Psychologin

136 Yasmin Weber, Guinea-Bissau
Wien, Ärztin

137 Cornelia Wegscheider, Irak, DR Kongo
Graz (Stmk.), Finanzkoordinatorin

138 Steven Wootton, Sudan, Simbabwe
Budapest (Ungarn), Elektriker

139 Christina Wultsch, Pakistan
Klagenfurt (K), Med. Teamleiterin

140 Hedayatullah Zafar, Griechenland
Wien, Kulturmediator

141 Gheorghe Zastavnitchi, DR Kongo, Burundi
Constanta (Rumänien), Chirurg

142 Ales Zatloukal, Burundi
Ostrava (Tschech. Rep.), Chirurg

143 Michaela Zebedin, Myanmar
Höchst (T), Ärztin

144 Johanna Zehetgruber, Jemen
Salzburg (S), OP-Krankenschwester

SPENDENBILANZ

2016: Ihre Spende im Einsatz

TRYGVE THORSON / MSF

Hilfe für mangelernährte Kinder im therapeutischen Ernährungszentrum der Stadt Tais (Jemen, Oktober 2016). Private, ungebundene Spenden ermöglichen es *Ärzte ohne Grenzen,* dort zu helfen, wo es am dringendsten notwendig ist.

Spender und Spenderinnen
Großartige Unterstützung der Einsätze

Knapp 20,8 Millionen Euro hat *Ärzte ohne Grenzen* Österreich im Jahr 2016 für die Vorbereitung und Durchführung der weltweiten Hilfseinsätze aufgewendet – mehr als je zuvor. Fast ein Viertel der Hilfsgelder entfielen auf die medizinische Nothilfe für hunderttausende Kinder, Frauen und Männer in Krisenländern des Nahen Ostens wie Syrien, Irak oder Jemen und in deren Nachbarländern. Weitere Schwerpunkte der finanziellen Hilfe waren die Noteinsätze für Flüchtlinge in Kenia und in Kamerun. Rund 2,8 Millionen Euro wurden für die Programme gegen HIV/Aids und Tuberkulose in Kirgisistan, Mosambik, Myanmar, Südsudan und Swasiland verwendet. Die genauen Beschreibungen und Summen aller finanzierten Einsätze finden Sie bei den einzelnen Ländern im vorderen Berichtsteil, die vollständige Auflistung auf Seite 22.

Ermöglicht hat diese Hilfe das große Vertrauen vieler langjähriger sowie zahlreicher neuer Spender und Spenderinnen: Insgesamt spendeten 211.000 private Personen und Firmen fast 25,8 Millionen Euro. Damit ist die Gesamtsumme der Spenden im Vergleich zum Jahr 2015 um knapp eine Million Euro gestiegen. Zusätzlich sind Sachspenden im Wert von rund 150.000 Euro eingegangen.

Hilfe für Kriegsopfer und Vertriebene

2016 lag ein besonderes Augenmerk der finanziellen Beiträge aus Österreich auf der Hilfe für Opfer von Krieg und Gewalt. Die drei größten Einzelfinanzierungen erfolgten mit jeweils 1,7 Millionen Euro in Kamerun und im Jemen sowie mit 1,5 Millionen Euro im Südsudan. Durch den vor zwei Jahren im Jemen eskalierten Konflikt wurden hunderttausende Menschen vertrieben. Der Noteinsatz beinhaltet die Behandlung von Kriegsverletzten, Mutter-Kind-Versorgung und die Behandlung von Mangelernährung. In Kamerun konzentriert sich die Hilfe auf die medizinische Versorgung von Menschen aus Nigeria, die vor Auseinandersetzungen zwischen der Armee und der bewaffneten Gruppe Boko Haram fliehen mussten. Im Südsudan leidet die Bevölkerung weiterhin unter dem Bürgerkrieg, medizinischer Unterversorgung und Ernährungskrisen.

Positive Entwicklung bei Erbschaften und regelmäßigen Spenden

Den größten Teil der Einnahmen machten 2016 Einzelspenden per Zahlschein aus. Das Jahr wurde jedoch auch von zwei neuen Entwicklungen geprägt: Immer mehr Menschen wollen auch nach ihrem Ableben gutes Bewirken und bedenken *Ärzte ohne Grenzen* in ihrem Testament. Vermächtnisse, insbesondere das Vermachen von Immobilien, haben in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Mit 4,1 Millionen Euro sind Spenden aus Erbschaften und Legaten nun zu einer der wichtigsten Spendenquellen des letzten Jahres geworden. Ebenfalls positiv haben sich regelmäßige Spenden aus Dauer- und Abbuchungsaufträgen entwickelt. Sie machen mit mehr als acht Millionen Euro fast ein Drittel der gesamten Einnahmen aus. Auch die Anzahl der neuen regelmäßigen Spender und Spenderinnen ist 2016 stark angestiegen; 80 Prozent von ihnen haben sich übrigens nach einem Gespräch am Telefon oder auf der Straße zu dieser Form der Unterstützung entschlossen. Gerade durch diese Dauerspenden steht die Finanzierung der Hilfseinsätze auf einem langfristig stabilen Fundament.

Herzlichen Dank an alle Spender und Spenderinnen für die großartige und treue Unterstützung und für das Vertrauen.

Mittelherkunft und Mittelverwendung

Mittelherkunft (Erträge)	**2016** (€)	**2015** (in Tsd. €)
I. Spenden	25.794.430,84	24.811
a) Ungewidmete Spenden	24.193.943,07	21.137
b) Gewidmete Spenden	1.600.487,77	3.674
II. Mitgliedsbeiträge	2.550,00	2
III. Subventionen und Zuschüsse aus öffentlicher Hand	0,00	34
IV. Sonstige andere Einnahmen	73.636,17	138
V. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	168.776,00	439
Summe	**26.039.393,01**	**25.424**

Mittelverwendung (Aufwendungen)	**2016** (€)	**2015** (in Tsd. €)
I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke*	21.383.029,13	20.290
a) Beteiligung an Hilfseinsätzen	19.186.794,85	18.337
b) Vorbereitung der Einsätze	1.600.620,40	1.257
c) Witnessing und Bewusstseinsarbeit	595.613,88	696
II. Spendenwerbung** (nähere Details Seite 23)	3.407.147,98	3.161
III. Verwaltungsaufwand**	930.536,41	932
IV. Zuführung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	57.941,39	507
V. Zuführung von Rücklagen	260.738,10	534
Summe	**26.039.393,01**	**25.424**

Zuordnung nach Spendengütesiegel:
* I. = Aufwendungen für den sozialen Auftrag (Social Mission)
** II. + III. = Aufwendungen für andere Aktivitäten (Sonstige Kosten)

***Ärzte ohne Grenzen* trägt das Spendengütesiegel ununterbrochen seit dessen Einführung im Jahr 2001.**

Korrekte Spenden-verwendung

Unabhängige Kontrolle

Ärzte ohne Grenzen bilanziert gemäß dem Vereinsgesetz 2002 für große Vereine und wendet die gemeinsam vom Wirtschaftsprüfer KPMG und *Médecins Sans Frontières* entwickelten „MSF Accounting Manual under GAAP“ an. Die unabhängige Abschlussprüfung führte die Grant Thorton Unitreu GmbH Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft durch, auch die Voraussetzungen für das Österreichische Spendengütesiegel wurden dabei überprüft. Die Verleihung des Spendengütesiegels durch die Kammer der Wirtschaftstreuhänder bestätigt den widmungsgemäßen und wirtschaftlichen Umgang mit den Spenden und eine vorbildliche und einwandfreie Spendenverwaltung. *Ärzte ohne Grenzen* erfüllt auch alle Voraussetzungen für die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden.

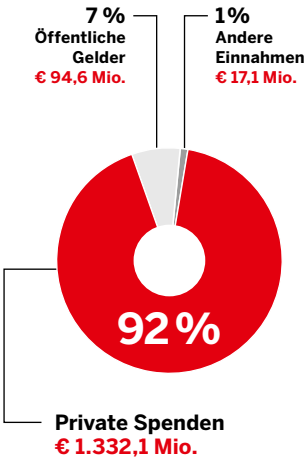
Spendenbilanz international

Ein Teil vom Ganzen. *Ärzte ohne Grenzen* Österreich ist einer von 24 Mitgliedsverbänden von *Médecins Sans Frontières* (MSF), einer der weltweit größten unabhängigen medizinischen Hilfsorganisationen. *Médecins Sans Frontières* war 2016 in mehr als 70 Ländern tätig und hat Millionen medizinischer Behandlungen durchgeführt. Jährlich wird im Sommer der internationale Tätigkeits- und Finanzbericht für das Vorjahr veröffentlicht.

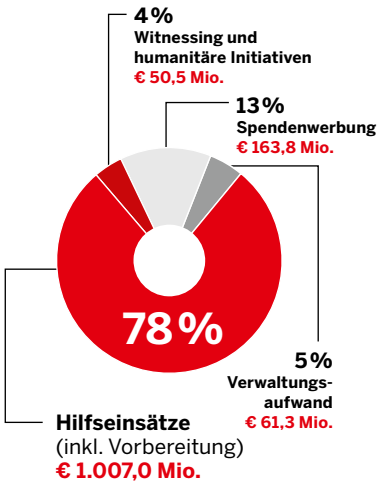
80 % für Hilfseinsätze. *Médecins Sans Frontières* verpflichtet sich, mindestens 80 Prozent der weltweiten Aufwendungen für Hilfseinsätze einzusetzen. Maximal 20 Prozent dürfen in Öffentlichkeitsarbeit, Finanzbeschaffung und Administration fließen.

Finanzielle Unabhängigkeit. *Médecins Sans Frontières* bezieht den Großteil seiner Erträge aus privaten Spenden. Nur so kann eine von Regierungen unabhängige Hilfe gewährleistet werden. In Konflikten wie in Syrien, Irak oder Jemen ist diese Unabhängigkeit besonders wichtig. 2015 stammten 92 Prozent der Gesamteinnahmen aus privaten Spenden.

Weltweite Erträge (2015)
€ 1.443,8 Mio.



Weltweite Aufwendungen (2015)
€ 1.282,6 Mio.

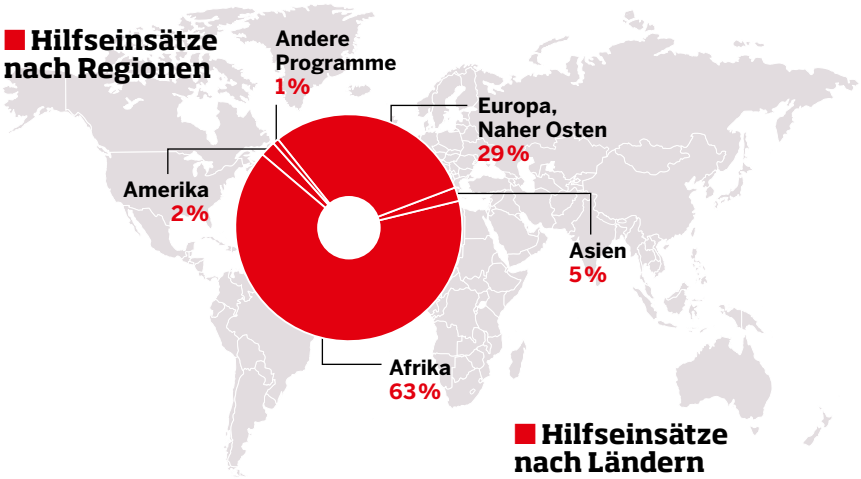


Quelle: Médecins Sans Frontières Activity Report 2015 (Der Report 2016 erscheint im Sommer 2017)

**Der ausführliche Finanzbericht kann unter www.aerzte-ohne-grenzen.at/bilanz heruntergeladen werden.
Detaillierte Informationen zur Spendenbilanz 2016 sowie den internationalen Activity Report senden wir Ihnen gerne zu.
Der Prüfbericht kann jederzeit im Wiener Büro eingesehen werden. Kontakt: office@aerzte-ohne-grenzen.at**

Unterstützung aus Österreich

Hilfseinsätze nach Regionen



Hilfseinsätze nach Ländern

Land	Beteiligung in €
Äthiopien	500.000
Bolivien	200.000
Burundi	150.000
Demokratische Republik Kongo	1.100.000
Honduras	100.000
Indien	330.000
Irak	700.000
Jemen	1.700.000
Jordanien (siehe Syrien-Konflikt)	500.000
Kamerun (siehe Nigeria)	1.700.000
Kenia	1.200.000
Kirgisistan	450.000
Libanon (Syrien-Konflikt)	950.000
Mittelmeer (Europa)	500.000
Mosambik	800.000
Myanmar	200.000
Niger	1.268.646
Nigeria	551.354
Sudan	300.000
Südsudan	1.500.000
Swasiland	900.000
Syrien	1.050.000
Tansania	600.000
Tschad (Nigeria)	900.000
Ukraine	150.000
Zentralafrikanische Republik	700.000
Andere Länder	13.289,85
Access & DNDi	173.505
Gesamtsumme:	**19.186.795,85**

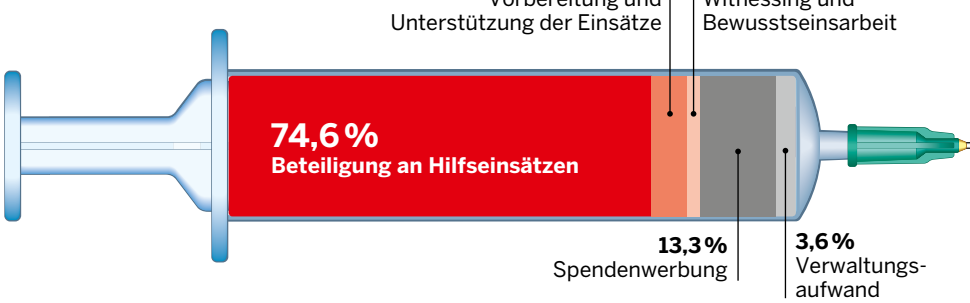
Die Auslöser für Hilfseinsätze

Bewaffnete Konflikte
77 %

Endemien & Epidemien
16 %

Fehlende medizinische Versorgung
7 %

Mittelverwendung



Mittelverwendung

Beteiligung an Hilfseinsätzen

2016 unterstützte die österreichische Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* 40 Einsätze in 26 Ländern und verwendete 19,2 Millionen Euro für die medizinische und humanitäre Nothilfe (siehe nebenstehende Auflistung) sowie 1,6 Millionen für die Vorbereitung und Unterstützung der Einsätze.

Vorbereitung und Unterstützung der Einsätze

Folgende Fachabteilungen von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich beschäftigen sich überwiegend mit der Vorbereitung und der Unterstützung der weltweiten Hilfseinsätze.

Die **Abteilung Human Resources** macht die Einsätze durch die Rekrutierung und das Training von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erst möglich. Im Jahr 2016 leisteten 144 Fachkräfte aus Österreich und Zentraleuropa in 45 Ländern insgesamt 203 Hilfseinsätze (die teilweise schon 2015 oder früher begannen). Zusammengerechnet betrug ihre Einsatzzeit 662 Monate. 52 Prozent aller Einsatzkräfte kamen aus medizinischen Berufen, 48 Prozent aus nichtmedizinischen wie Logistik, Technik, Personal- und Finanzwesen oder Anthropologie. Die Abteilung organisiert auch internationale Weiterbildungen und unterstützt Schulungsaktivitäten direkt in den Einsatzgebieten.

Die **Evaluierungsabteilung** prüft die Wirksamkeit und Effizienz der Einsätze von *Ärzte ohne Grenzen*. Evaluierungen ermöglichen die kritische Betrachtung, ob Ziele erreicht und Mittel angemessen eingesetzt werden. Ein wichtiges Anliegen ist es, aus schwierigen Einsätzen zu lernen, diese Erfahrung zu dokumentieren und die Qualität der Hilfe fortlaufend zu verbessern. 2016 wurden etwa Evaluierungen in Kamerun, Tansania, Tschad und in der Demokratischen Republik Kongo durchgeführt, andere betrafen Projekte in den Einsatzzentren oder der Medikamentenkampagne von *Ärzte ohne Grenzen*.

Im Bereich **Programme Support** werden verschiedene internationale Aufgaben unterstützt. Die **Vienna Field Communications Unit** arbeitet an der Weiterentwick-

lung der öffentlichen Kommunikation in den Einsatzländern, unter anderem durch Schulungen der Einsatzteams und der lokalen Kommunikationsverantwortlichen. *Ärzte ohne Grenzen* legt nicht nur weltweit Zeugnis über humanitäre Krisen ab, zunehmend wird auch in den betroffenen Ländern gezielt über die Arbeit und die Prinzipien der Organisation informiert, um zu verdeutlichen, dass die Hilfe der Teams unabhängig und unparteilich erfolgt. Eine Spezialistin für **satellitengestützte Geoinformatik** (GIS) unterstützt von Wien aus die Hilfe in den Einsatzgebieten. Sie ist Teil der GIS-Unit von *Ärzte ohne Grenzen* mit Sitz in Genf. GIS-Lösungen ermöglichten 2016 etwa die Analyse von Vertriebenenlagern in schwer zugänglichen Gebieten Nordost-Nigerias, wo es zu Kämpfen zwischen der bewaffneten Gruppe Boko Haram und dem Militär kommt. *Ärzte ohne Grenzen* Österreich kooperiert im Bereich GIS mit der Universität Salzburg (Fachbereich für Geoinformatik). Bei der **Bewusstseins- und Überzeugungsarbeit bei Entscheidungsträgern** setzt sich *Ärzte ohne Grenzen* im direkten Kontakt mit den Behörden dafür ein, dass Österreich seinen humanitären Verpflichtungen nachkommt. Schwerpunkte bildeten der Syrien-Krieg und die wiederholten Angriffe auf medizinische Einrichtungen sowie das Aufzeigen der humanitären Folgen der EU-Abschreckungspolitik gegenüber Flüchtenden.
Aufwendungen 2016:
1.601.000 Euro

„Witnessing" und Bewusstseinsarbeit

Eine wesentliche Aufgabe von *Ärzte ohne Grenzen* ist es, die Öffentlichkeit über die Situation in den Einsatzgebieten zu informieren, auf Missstände hinzuweisen und ein Sprachrohr für Patienten und Patientinnen zu sein. In Österreich geschieht dies über verschiedene Kanäle: Etwa über Pressearbeit, über die Webseite und soziale Medien, Publikationen wie das Magazin „Diagnose", Veranstaltungen und Vorträge sowie über das Jugendprogramm „Break the Silence". Zu den Schwerpunkten zählten 2016 etwa die Ausstellung „Hilfe aus nächster Nähe" in Graz, eine Informationskampagne rund um österreichische Einsatzkräfte oder die Unterstützung der erfolgreichen internationalen Petition „A Fair Shot", die für leistbare Pneumokokken-Impfungen eintrat und eine Preissenkung des Impfstoffs zur Folge hatte.
Aufwendungen 2016:
596.000 Euro

Spendenwerbung

Private Spenden sind in Österreich die einzige Quelle zur Finanzierung der Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen*. Daher wird große Aufmerksamkeit auf die langfristige Sicherstellung dieser Einnahmen gelegt. *Ärzte ohne Grenzen* ist bestrebt, die Aufwendungen für die Spendenwerbung in einem angemessenen Verhältnis zu den erzielten Erträgen zu halten: Jeder ausgegebene Euro soll zumindest sechs Euro an Spenden erbringen. Weiters ist die Balance zwischen der Betreuung bestehender und der Gewinnung neuer Spender und Spenderinnen wichtig, um auch in Zukunft die Finanzierung der Einsätze sicherzustellen. Von den Gesamtausgaben für Spendenwerbung im Jahr 2016 machten die Personalkosten 38 Prozent aus. Rund ein Drittel der Arbeitszeit entfiel auf Management, direkten Spender-Service und korrekte Spendenverbuchung. Die restlichen zwei Drittel der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren für die Betreuung bestehender Spender und Neuspendergewinnung verantwortlich. Pro ausgegebenen Euro wurden 7,57 Euro gespendet.

Spendenwerbung (in Euro)		
NeuspenderInnen	219.000	7%
Spendenbriefe	559.000	16%
Digital, Telefon, Standwerbung	586.000	17%
Öffentlichkeitsarbeit (SpenderInnen)	41.000	1%
Allgemeine Aufwendungen	215.000	6%
Abwicklung Verlassenschaften	209.000	6%
Personalkosten	1.280.000	38%
Spenden-Administration	298.000	9%
Aufwendungen 2016	**3.407.000**	
Spendenerträge 2016	**25.794.000**	

Verwaltungsaufwand

Zur Verwaltung zählen Finanz- und Personalverwaltung, Management, Vorstand und Verein sowie Teile des Sekretariats und auch dieses Jahresberichts. Die Aufwendungen beinhalten auch die anteiligen Kosten von 282.000 Euro für das internationale Büro von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) in Genf.
Aufwendungen 2016:
931.000 Euro

Personalaufwand

Insgesamt waren 64,25 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Wiener Büro und 4,42 für den Bereich Standwerbung angestellt sowie 2,83 temporäre freie Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen beschäftigt (Jahresdurchschnitt).
Personalaufwand 2016:
3.324.000 Euro.

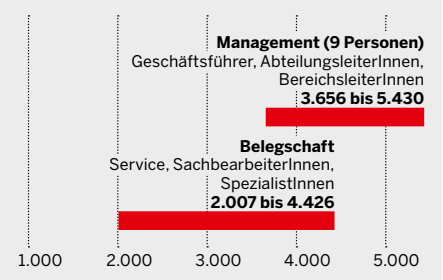
Personalaufwand im Wiener Büro nach Abteilungen:

Human-Resources-Abteilung	16%
Evaluierungsabteilung	9%
Programme, Support	8%
„Witnessing" u. Bewusstseinsarbeit	10%
Spendenwerbung	44%
Verwaltung und Management	13%

Geschäftsführung. Seit 2011 ist Mario Thaler Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich. Per Jahresende 2016 betrug das Monatsbruttogehalt für die Geschäftsführung 5.430 Euro.

Vorstand. Die Vorstandsmitglieder werden von der Generalversammlung gewählt und sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten außer einer reinen Kostenrückerstattung, z. B. für Reisen, keine Aufwandsentschädigung. Nur die Präsidentin Margaretha Maleh erhielt für ihre Tätigkeit eine Vergütung. Das durchschnittliche monatliche Honorar der Präsidentin beträgt brutto 1.243 Euro.

Gehaltsstruktur. *Ärzte ohne Grenzen* Österreich hat ein fixes Gehaltsschema für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Bonuszahlungen oder freie Gehaltsverhandlungen sind nicht vorgesehen. Die Gehaltsstruktur ist in vier Berufsbilder gegliedert, die wiederum zehn Gehaltsgruppen beinhalten. Zur Vereinfachung der Darstellung wird das Monatsbruttogehalt des Berufsbildes „Management" und das der übrigen Belegschaft von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich auf Basis von 40 Wochenstunden mit Stand 31. Dezember 2016 dargestellt.



Organisation

Vorstandsmitglieder (Stand Juni 2016)
Margaretha Maleh, Präsidentin,
Dr. Reinhard Dörflinger, Dr. Leo Ho,
Dr. Irena Janoušková, Dr. Eva Kušíková,
Mag. Marcel Mittendorfer, Dipl.-Ing. Franz Neunteufl,
Dr. Tomáš Šebek

Geschäftsführung: Mag. Mario Thaler

Im Sinne des Spendengütesiegels verantwortlich für Spendenverwendung: Der Vorstand

Datenschutz: Gisela Azocar

***Ärzte ohne Grenzen* Österreich ist Mitglied bei folgenden Dachverbänden:** IGO, FVA, NPO-Institut

SIEGFRIED MODOLA

Charta
Ärzte ohne Grenzen / Médecins Sans Frontières (MSF)

Ärzte ohne Grenzen ist eine private internationale Organisation. Die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind Ärzte, Ärztinnen und Pflegekräfte, aber auch Vertreter und Vertreterinnen zahlreicher anderer Berufe unterstützen die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* aktiv.

Sie verpflichten sich zu folgenden Grundsätzen: *Ärzte ohne Grenzen* hilft Menschen in Not, Opfern von natürlich verursachten oder von Menschen geschaffenen Katastrophen sowie von bewaffneten Konflikten, ohne Diskriminierung und ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, religiösen oder politischen Überzeugung.

Im Namen der universellen medizinischen Ethik und des Rechts auf humanitäre Hilfe arbeitet *Ärzte ohne Grenzen* neutral und unparteiisch und fordert völlige und ungehinderte Freiheit bei der Ausübung seiner Tätigkeit.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* verpflichten sich, die ethischen Grundsätze ihres Berufsstandes zu respektieren und völlige Unabhängigkeit von jeglicher politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Macht zu bewahren.

Als Freiwillige sind sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* der Risiken und Gefahren ihrer Einsätze bewusst und haben nicht das Recht, für sich und ihre Angehörigen Entschädigungen zu verlangen, außer diejenigen, die *Ärzte ohne Grenzen* zu leisten imstande ist.

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN